

Das Archiv – zwischen Aufbewahrung und Kommunikation

Master-Thesis Arbeit

Universitätslehrgang

ECM

Exhibition and Cultural Communication Management

Universität für angewandte Kunst Wien

Institut für Kunst und Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik

eingereicht von Mag. Reinelde Motz-Linhart

Wien, Juni 2006

Begutachter:

Dr. Renate Goebel, ECM Lehrgangslitung

Institut für Kunst und Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik

2448
HAS 42

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einleitung	4
1. Die österreichische Archivlandschaft – Überblick, Entwicklung und Aufgaben im Wandel	6
2. Zur Terminologie Geschichtsdidaktik – Archivpädagogik – Archivdidaktik – Kommunikation.....	10
3. Die Praxis zwischen Archivdidaktik und Kommunikation im Archiv	14
3.1. Die Methodik der Erhebung	15
3.2. Präsentationsformen und Vermittlungsmethoden – der Status Quo ..	17
3.3. Mitstreiter gesucht.....	23
3.4. Neue Projektfelder: aktuelle Ansätze	25
3.5. Archive erfahrbar machen – neue Vermittlungsansätze.....	27
3.6. Standortbestimmung am Beispiel nÖla.....	32
4. Perspektiven und Visionen	36
5. Anhang	45
Internetadressen.....	56
Literaturverzeichnis	56
Abstract	63

Wir müssen einen Kompromiss
zwischen Geschwindigkeit
und Perfektion treffen.

Boris Nemsic
„Frühstück bei mir“ 2006 05 21

Vorwort

Ich möchte mich bei meinen Kollegen und Kolleginnen in den Archiven für die bereitwillige, prompte und zum Teil sehr ausführliche Beantwortung des Fragebogens bedanken.

Für die Arbeit konnte aus Platzgründen nicht alles Material berücksichtigt werden, das mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden war. Es ist mir bewusst, dass das eine oder andere Archiv keineswegs mit seinen Tätigkeiten adäquat repräsentiert ist. Eine erweiterte überarbeitete Version wird für eine Drucklegung vorbereitet, hätte jedoch den Rahmen einer Master Thesis gesprengt.

Eines wurde aus der Beantwortung des Fragebogens besonders deutlich:

Das Signal der angesprochenen Archive war eindeutig: wir sind auf dem Weg, wir haben schon Schritte zu einer zukunftsweisenden Kommunikation gesetzt. Auch wenn manches, das angeführt wurde, als veraltet abgetan wurde, macht es das Bemühen deutlich, sich bestimmter Instrumente der Kommunikation gerne zu bedienen und einen zunehmenden Grad der Professionalisierung anzustreben.

Für die liebenswürdige Betreuung, viele konstruktive Anregungen und nicht enden wollende Geduld bei der Diskussion der anstehenden Fragen möchte ich meinem Coach Frau Dr. Renate Goebel herzlich danken.

Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Wandel der Aufgabenbereiche der Archive und der daraus resultierenden Änderung des Selbstverständnisses der Archivare.

Das Archiv ist der traditionelle Auslagerungsort für die Registraturen der Verwaltung.

Erfährt das Archiv als Hort der Erinnerung einen Paradigmenwechsel? Welche Anforderungen stellt die Öffentlichkeit im 21. Jahrhundert an ein Archiv? Welche gesellschaftlich relevanten Fragestellungen gilt es zu behandeln?

Durch die zunehmende Demokratisierung, den Bedeutungswandel von Kunst, Kultur und Bildung und den durch die Bildungspolitik geförderten Zugang für neue Schichten der Bevölkerung veränderte und verstärkte sich die Nachfrage nach Kultur und das Interesse an den historischen Wurzeln der sich nach dem Zweiten Weltkrieg neu formierenden Länder Europas.

Gleichzeitig ließen in den vergangenen Jahren Schlagworte wie „Historikerkommission“, „Vermögensentzug in der NS-Zeit“, „Entschädigung von Holocaust-Opfern“ oder „Zwangsarbeiter“ in den Berichten der Medien die Archive als „Speicher des Gedächtnisses“¹ vermehrt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken.

Welche technischen Möglichkeiten (digitale Präsentation, Vernetzung, Metadaten) sollten umgesetzt werden? Eine Feldforschung und Analyse der archivpädagogischen Maßnahmen in Österreich im Vergleich zu führenden Archiven in Europa soll einen Überblick ermöglichen.

Wie stellt sich der Bildungsauftrag in der neuen Archivgesetzgebung dar – inhaltlich und in der Dotierung?

Welche Umsetzungsmöglichkeiten sind gegeben, welche müssen erarbeitet werden?

¹ Diese zentrale Rolle der Archive wird von Pierre Nora in der Einleitung zu *Zwischen Geschichte und Gedächtnis* (Berlin 1990) grundlegend betont. Siehe auch: Pierre NORA, *Les lieux de mémoire*. 3 Bände (Paris 1984-1992).

Ziel dieser Arbeit ist es, den Status quo der Archive in Österreich zu beschreiben, die aktuellen Tendenzen im Bereich „Archiv und Kommunikation“ mit Blickpunkt Europa zu beleuchten, ein mögliches Anforderungsprofil zu formulieren, und neue Ansätze zu diskutieren.

Ursprünglich war gedacht, bedingt durch das kleine Sample, im Frühjahr 2004 die Archivarinnen² und Archivare in persönlichen Gesprächen zum Thema „Kommunikation im Archiv“ zu interviewen. Mehrmals wurde die einleitende Frage, ob Archivdidaktik ein Thema wäre und Archivpädagogik angeboten würde, bedauernd verneint und entschuldigend auf die schwierige Personalsituation hingewiesen. Gleichzeitig stellte sich heraus, dass in der Vorbereitungsphase des 15. Internationalen Archivkongresses³ in Wien andere Fragestellungen als brennend empfundenen wurden und sehr bald das eigentliche Gesprächsthema darstellten. So wurde schließlich aus den Interviewfragen ein einfacher Fragebogen zusammengestellt, der in dieser Arbeit nicht nach den klassischen statistischen Grundregeln ausgewertet wurde, sondern vor allem mit seinen angeführten Beispielen Verwendung fand. Der Rücklauf der Fragebögen erfolgte bis auf drei nicht nur erfreulich rasch, sondern zeugt durch die hohe Rücklaufquote von Interesse und Aktualität des Themas.

Schließlich möchte ich den Begriff der Kommunikation im archivischen Kontext und im Verhältnis zur Archivpädagogik und Archivdidaktik neu beleuchten.

² Um die Lesbarkeit zu erhöhen wird in dieser Arbeit anstatt „Archivarinnen und Archivare“, „Lehrerinnen und Lehrer“, „Archivpädagoginnen und Archivpädagogen“, „Schülerinnen und Schüler“, jeweils nur die männliche Form benutzt, obwohl selbstverständlich beide Geschlechter angesprochen werden.

³ Der XV. Internationale Archivkongress fand im Austria Center in Wien vom 23. bis 28. August 2004 statt. www.wien2004.ica.org

1. Die österreichische Archivlandschaft – Überblick, Entwicklung und Aufgaben im Wandel

Die österreichische Archivlandschaft umfasste 2002 197 Archive, davon sind 25 mit über 800m² flächenmäßig zu den „Großen“ zu zählen⁴. Für dieses Projekt wurden neben dem Österreichischen Staatsarchiv, den neun Landesarchiven und den acht Diözesanarchiven mehrere Stadtarchive aus ganz Österreich ausgewählt. Entscheidende Kriterien waren aber die Größe bzw. der Umfang und die Zusammensetzung der Bestände. Von einer Einbeziehung der Universitätsarchive wurde aufgrund ihrer typischen Bestände wie Matrikelbücher und Matrikellisten, Nachlässen von Professoren und den Akten der Hochschulverwaltung, Abstand genommen. Ebenso blieben Privatarhive, Familien-, Firmen- oder Wirtschaftsarchive, die teilweise von den Landesarchiven beraten und mitbetreut werden, unberücksichtigt.

Das Archiv ist der traditionelle Auslagerungsort für die Registraturen der Verwaltung und hat damit die Aufgabe, zur Wahrung der Rechtssicherheit beizutragen und die Verwaltungsführung zu unterstützen. Unterlagen sind dann archivwürdig, wenn sie *auf Grund ihrer rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Bedeutung für Gesetzgebung, Rechtsprechung, Verwaltung, berechnigte Belange der Bürger, wissenschaftliche Forschung sowie für das Verständnis von Geschichte und Gegenwart von bleibendem Wert sind*⁵ und daher dauerhaft zu verwahren sind.

Die ersten Anfänge eines im Land geführten Archives reichen beispielsweise in Niederösterreich bis ins Jahr 1519, als die Stände mit dem Kauf des Hauses in der Herrengasse auch ein Archiv einrichteten, können aber wie in Vorarlberg mit dem in Rankweil beheimateten Folkwin-Archiv bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen. Eine über viele Jahrhunderte reichende Archivtradition erforderte den Schutz der Privilegiensammlungen vor Raub

⁴ Quelle: Statistik Austria, Daten aus 2002: http://www.statistik.at/fachbereich_03/archiv.pdf Derzeit, im September 2004, werden die Daten für 2003 erhoben.

⁵ Wiener Archivgesetz (= LGBl für Wien Nr. 55/2000) I. Abschnitt, § 3 Abs. 3.

und Brand an einem sicheren Ort. In Kisten und Schreinen sorgfältig verwahrt, wurden die Dokumente nur für die eigenen Bedürfnisse hervorgeholt und geöffnet. Diese Kisten lagerten in Kellergewölben oder Türmen; Kanzleien wurden entwickelt, die sich mit der Aufbewahrung der Dokumente und Privilegien befassten. Mit der wachsenden Anzahl der Schriftstücke wurden Repertorien und Findbücher angelegt, nicht zur Information der Öffentlichkeit, sondern um das Auffinden der benötigten Nachweise aus Dokumenten und Büchern zu ermöglichen.

Fremden wurde Jahrhunderte lang der Zutritt zum Archiv verwehrt, während hingegen andere Sammlungen von Büchern und Kunstwerken schon früh gerne gezeigt und als Schätze präsentiert wurden. Bis ins 18. Jahrhundert dienten Archive ausschließlich den Interessen und den Rechtsnachweisen seiner Besitzer, und wurden von Archivaren geführt. Durch die Aufhebung vieler Klöster unter Josef II. gelangten deren Archive und Bibliotheken in die Hofbibliothek bzw. das Haus-, Hof- und Staatsarchiv⁶, während die Dokumente von Zünften und Bruderschaften nach deren Auflösung meist in den Archiven der Städte verwahrt wurden.

Das Haus- Hof- und Staatsarchiv war 1749 zur Erfassung und Verwaltung der für das Herrscherhaus und den Staat wichtigen Urkunden und Schriftstücke gegründet worden. Heute ist es mit dem Finanz- und Hofkammerarchiv, dem Kriegsarchiv und dem Archiv der Republik Teil des Österreichischen Staatsarchivs, dessen Generaldirektion bis 1999 die Geschäftsführung des österreichischen Archivamtes innehatte, einem Instrument, das 1932 zur Wahrnehmung des Denkmalschutzes auf dem Gebiet des Archivwesens eingerichtet worden war.

Die österreichischen Landesarchive, die meist Sammlungen von Museen und Vereinen mit den Registraturen der Landstände und der Statthaltereibehörden vereinigten, wurden Ende des 19. Jahrhunderts mit der Aufgabe gegründet, *dem wertvollen Kulturgut in Schriftform aus Mittelalter und früher Neuzeit, das einen wesentlichen Bestandteil der Identität der Länder bildete,*

⁶ Gesamtinventar des Wiener Haus- Hof- und Staatsarchivs. Hg. von Ludwig BITTNER, 5 Bände (1936-1940)

*eine verlässliche Heimstatt zu schaffen.*⁷ Gleichzeitig übernahmen und übernehmen die Landesarchive Schriftgut von Herrschaften und Adelsfamilien, Klöstern, Gemeinden und anderen Einrichtungen, wie auch von Vereinen und Betrieben.

Besonders die Landesarchivare der ersten Generationen⁸ bemühten sich um die Sammlung, Sicherung und Erschließung der ihnen anvertrauten Archivalien und schufen durch ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Verbindung mit den jeweiligen landeskundlichen Vereinen und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Grundlagen für eine wissenschaftliche Landeskunde besonders in den Ländern Steiermark, Kärnten, Ober- und Niederösterreich. Durch diese Entwicklung konnten sich viele Archivare habilitieren, an den Universitäten unterrichten und haben so zum Selbstbild und Selbstverständnis des „wissenschaftlichen Archivars“⁹ in Österreich beigetragen. Ebenso wurde diese Entwicklung mit entsprechenden Passagen in den Landesarchivgesetzen¹⁰ fundiert und rechtlich gesichert. Diese wissenschaftsnahe Arbeitsorientierung der österreichischen Archivare erklärt die bis heute hohe Zahl der wissenschaftlichen Benutzer in den Landesarchiven.

⁷ Waltraud Karoline KOLLER und Fritz KOLLER, Die Stellung der Archive in der Verwaltung. *Scrinium* 56 (2002) hier 67.

⁸ Walter GOLDINGER, Geschichte des österreichischen Archivwesens. *MÖSTA Erg. Bd. 5* (Wien 1957). Fritz POSCH, Das Archivwesen der Länder und die Entstehung der österreichischen Landesarchive. In: *Mitteilungen aus dem österreichischen Staatsarchiv* 25 (1972) 51ff.

⁹ Siegfried HAIDER, Die österreichischen Archive auf dem Prüfstand der Gesellschaft. *Scrinium* 54 (2000) 424ff. Ferdinand OPLL, Archiv und Geschichtsforschung. Zur Rolle des Archivars bei der Förderung historischer Forschung – Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs, in: FS Gerhard Pferschy zum 70. Geburtstag, hg. von Gernot P. Obersteiner. = *Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark* 42 = *Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark*, Sonderband 25 = *Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs* 26 (Graz 2000) 249ff.

¹⁰ Zuletzt das Wiener Archivgesetz II. Abschnitt § 5 Absatz 6: „Durchführung von wissenschaftlichen Forschungen zur Wiener und vergleichenden Stadtgeschichte und Förderung des Verständnisses für die Geschichte der Stadt Wien durch einschlägige Veröffentlichungen, Ausstellungen, Führungen und andere Veranstaltungen.“ (= LGBl für Wien Nr. 55/2000). Bisher wurden neben dem Bundesarchivgesetz bzw. der Bundesarchivgutverordnung (1996), die Landesarchivgesetze für Kärnten (1997), Oberösterreich und Wien erlassen. Das Niederösterreichische Archivgesetz befindet sich in der Begutachtungsphase.

Erfährt das Archiv als Hort der Erinnerung am Beginn des 21. Jahrhunderts mit einer geänderten Aufgabenstellung nun einen Paradigmenwechsel?

Durch den bereits in der Einleitung ausgeführten Wandel des gesellschaftlichen Umfeldes und der Erwartungshaltung an die Archive muss ein solcher postuliert werden. Die Diskussion wird in den relevanten Gremien tatsächlich geführt: Die im deutschen Sprachraum bedeutendste Fachtagung für Archivwissenschaften, der alljährlich im September veranstaltete Deutsche Archivtag, wird sich 2006 mit „Archive und Öffentlichkeit“ beschäftigen und will modernes Marketing mit „Überraschen, Irritieren, Provozieren . . . Kreative Lösungsansätze zu einer zeitgemäßen Wahrnehmung“ diskutieren. Eine Entwicklung, die sich bereits in den vergangenen Jahren auch an den Themenstellungen des Südwestdeutschen Archivtages erkennen ließ. Nachdem 2002 das Thema: „Positionierung und Profilierung der Archive neben und mit anderen Kulturinstitutionen“¹¹ eingehend beleuchtet wurde, stellten sich die Archivare 2004 die Frage „Historische Bildungsarbeit. Kompass für Archive?“.

Der Wandel und die Professionalisierung anderer Kulturinstitutionen, die von den Museen gesetzten Standards einer professionellen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Verknappung der öffentlichen Haushaltsmittel ließen die Archive in Deutschland mit ihrer gesellschaftlich wichtigen Funktion als Kulturinstitution in die Verlegenheit geraten, diese Funktion öffentlich transparent zu machen und ihr Image zu verbessern. Das Gebot der Stunde für die Archive nicht nur in Deutschland lautet, sich durch aktive und professionelle Werbung für archivische Dienstleistungen und Produkte einem breiteren Publikum zu öffnen, konsequent neue Medien zu nützen, neue Wege zu gehen, um so über den Mindestumfang eines reinen Informationsdienstleisters¹² hinaus ein spezifisches Profil zu finden und sich weiter zu entwickeln.

¹¹ Vgl. *Der Archivar* 55 (2002) 373ff und *Der Archivar* 57 (2004).

¹² Wilhelm WADL, *Das Kärntner Landesarchiv als moderner Informationsdienstleister*. In: *Carinthia I* 194 (2004) 35–42. Gerhart MARCKHGOTT, *Neue Anforderungen an Archivare*. In: *Scrinium* 56 (2002) 213–221.

2. Zur Terminologie Geschichtsdidaktik – Archivpädagogik – Archivdidaktik – Kommunikation

Geschichtsdidaktik ist nach Meinung der meisten Geschichtsdidaktiker die Wissenschaft vom Zustand, von der Funktion und von der Veränderung geschichtlicher Vorstellungen im Selbstverständnis der Gegenwart, kurz die Wissenschaft vom historischen Bewusstsein einer Gesellschaft. Dem „Geschichtsbewusstsein“ kommt in der wissenschaftlichen Diskussion somit der Rang einer zentralen Kategorie für die Didaktik der Geschichte zu. Zu ihren Aufgabenfeldern gehört es, die Entstehung, die Form und die Struktur sowie die Funktion des „Geschichtsbewusstseins“ in der Gesellschaft mit empirisch-analytischen Methoden zu untersuchen. Ein weiteres Aufgabengebiet ist der praxisbezogene Bereich der Geschichtsdidaktik. Hier steht – allgemein betrachtet – die Vermittlung von Wissen um die Vergangenheit, um Einsicht, Beurteilung, Deutung und Wertung vergangener Epochen, Strukturen und Ereignisse im Vordergrund. Eine wichtige Zielgruppe, jedoch nicht die einzige, sind Schüler.¹³

Beobachtet man die seit den späten siebziger Jahren in Deutschland stattfindende Entwicklung der Modelle im wissenschaftstheoretischen Kontext, fällt auf, dass der Begriff Archivpädagogik in Anlehnung an Museumspädagogik entstand, als man einen Terminus technicus für die Vermittlung zwischen Archiv und Benutzer suchte.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Begriffe *Pädagogik*, *Didaktik* und *Methodik im Museumsbereich* häufig synonym verwendet¹⁴ werden.

¹³ Waltraud BUSCHBACHER und Elisabeth ERDMANN, Geschichtsdidaktik. In: Internet für Historiker (2001) 139. Karl-Ernst JEISMANN, Geschichtsbewusstsein Überlegungen zur zentralen Kategorie eines neuen Ansatzes der Geschichtsdidaktik. In: Geschichtsdidaktische Positionen. Hrsg. Hans SÜSSMUTH (Paderborn 1980) 179-222; vgl. Karl-Ernst JEISMANN, Geschichtsbewusstsein als zentrale Kategorie der Geschichtsdidaktik. In: Geschichtsbewusstsein und historisch-politisches Lernen. Hrsg. Gerhard SCHNEIDER. = Jahrbuch für Geschichtsdidaktik 1 (Pfaffenweiler 1988) 1-24.

¹⁴ Klaus WESCHENFELDER u. Wolfgang ZACHARIAS, Handbuch der Museumspädagogik (Düsseldorf 1992) 13ff.

In Deutschland kam es 1999 im Rahmen der Konferenz für Geschichts- didaktik zur Einrichtung eines eigenen Arbeitskreises für Archivdidaktik¹⁵. Trotzdem zählt eine differenzierte Begriffsabgrenzung zwischen Archiv- pädagogik und Archivdidaktik nach wie vor zu den bekannten Desideraten. Die Entwicklung wird durch die in der praktischen Arbeit engagierten Archiv- pädagogen, ihnen voran Günther Rhodenburg vom Staatsarchiv Bremen, getragen. Mittels einer eigenen Homepage¹⁶ konnte ein Netzwerk aufgebaut werden, das den Kommunikationsbereich Schule – Archiv mit aktuellen Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen versorgt und Materia- lien zur Verfügung stellt.

Die Archivpädagogik hat in unserem größten Nachbarland Deutschland eine bis in die achtziger Jahre zurückreichende Tradition. Nach dem Vorbild des französischen „service éducatif“ wurden 1986 in den drei Bundesländern Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen erstmals pädagogisch geschulte Mitarbeiter eingesetzt, die sich auf die Bedürfnisse von Schülern und Lehrern konzentrieren konnten. Man versuchte, den zahlreichen arbeitssuchenden Junglehrern ein neues Betätigungsfeld zu bieten. Nach zehn Jahren war die Anzahl der „Archivpädagogen“ in der Historischen Bildungsarbeit¹⁷ in nun- mehr 12 Bundesländern auf 35 gestiegen, der „Lernort Archiv¹⁸“ oder die „Erlebniswelt Archiv¹⁹“ konnte entdeckt werden.²⁰

¹⁵ Mit dem Sitz in Münster. Zur Theoriediskussion zuletzt auch Katharina Hoffmann von der Universität Oldenburg. Franz Josef JAKOBI, Archive und Geschichtsbewusstsein, Zur didaktischen Dimension der Archivarbeit. In: Geschichte und Geschichtsbewusstsein. Festschrift Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Paul LEIDINGER u. Dieter METZLER (Münster 1990)

¹⁶ Seit 1996: <http://www.archivpaedagogen.de/Bocholt - Organisation und Diverses.htm>

¹⁷ Franz Josef JAKOBI und Roswitha LINK, Konzeption und bisherige Praxis der „Historischen Bildungsarbeit im Stadtarchiv Münster. In: Vom Geheimarchiv zur Stadtgeschichte für alle. Das Stadtarchiv Frankfurt als kulturelles Forum, Geschichtswerkstatt und Dokumentationszentrum. = Kleine Schriften des Stadtarchivs Frankfurt 3 (Frankfurt/M 1989)

¹⁸ Roswitha LINK, Lernort Archiv. In: Geschichte und Geschichtsbewusstsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann. Hrsg. von Paul LEIDINGER und Dieter METZLER (Münster 1990) 238-245.

¹⁹ Maria WÜRFEL, Erlebniswelt Archiv. Eine archivpädagogische Handreichung. Hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg und dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Stuttgart 2000)

²⁰ Thomas LANGE u. Thomas LUX, Historisches Lernen im Archiv (Schwalbach/Ts 2004) 27ff. Thomas LANGE, Archivarbeit. In: Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Hrsg. von

Gleichzeitig war ein Wandel im Selbstbild der Archivare zu beobachten, wie es das Staatsarchiv Bremen formulierte: „*Wir sind keine Sammelstelle für alte Urkunden und Akten, sondern verstehen uns als moderne Dienstleistungsbehörde, die gleichermaßen dem Schüler, dem Studenten, der Hausfrau oder dem Rentner zur Verfügung steht!*“²¹ Diesem Dienstleistungscharakter wurde schließlich in der Archivgesetzgebung der einzelnen Bundesländer²² Rechnung getragen. War die bisherige Benutzung von Archivgut in den meisten Archiven an teilweise sogar schriftliche einzuholende Genehmigungen und den Nachweis einer wissenschaftlichen oder familien-geschichtlichen Forschung gebunden, kann heute jeder Interessierte in Archivalien Einsicht nehmen.

War die Didaktik ursprünglich ganz auf das fachliche Lernen in der Schule ausgerichtet, wendet sich heute die Fachdidaktik mehr der Vermittlung, Stellung und Wirkung des Faches - in unserem Fall der Archivkunde - im öffentlichen Leben zu.²³ Als Fachdidaktik ist sie dem Lehren und Lernen des jeweiligen Themenbereiches zugeordnet. Damit bemüht sich die Archivdidaktik als Theorie des historischen Vermittelns und Lernens²⁴ im Archiv um die Öffnung und Nutzbarmachung dieser Einrichtung für Bevölkerungskreise, die nicht zu den professionellen Historikern zählten.

Ulrich Mayer, Hans-Jürgen PANDEL und Gerhard SCHNEIDER (Schwalbach/Ts 2004) 446-460.

²¹ Günther ROHDENBURG, 10 Jahre Archivpädagogik. In: Öffentlichkeit herstellen – Forschen erleichtern! Aufsätze und Literaturübersicht zur Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit. Hrsg. v. Günther ROHDENBURG, Körberstiftung (Hamburg 1998) 9. Volker SCHOCKENHOFF, Historische Bildungsarbeit – Aperçu oder „archivische Kernaufgabe“ Die gegenwärtige Diskussion um die zukünftige Rolle öffentlicher Archive. In: Ebenda 15ff.

²² Das Hessische Archivgesetz vom 18. 10. 1989 zählt unter § 7, die Aufgaben der Archivare auf. Es heißt dazu „(4) Die Hessischen Staatsarchive als Häuser der Geschichte und die anderen öffentlichen Archive wirken an der Erforschung und Vermittlung der von ihnen verwahrten Quellen mit.“ Zitiert nach LANGE/LUX, Historisches Lernen (wie Anm. 20, 52.

²³ Stichwort Didaktik, in: Hans GLÖCKEL, CD-Rom der Pädagogik, Ausgabe 1996 (Verlag Schneider, Hohengern Deutschland); Horst SCHAUB u. Karl G. ZENKE, Wörterbuch Pädagogik (München 2000) 149ff.

²⁴ JAKOBI, Zur didaktischen Dimension der Archivarbeit (wie Anm. 15) 231.

Wie steht es nun um das Kommunikationsbedürfnis von Archiven?

Kommunikation ist der wechselseitige Austausch von Informationen in Sprache, Schrift oder Bild. Zu den drei Grundbegriffen der Kommunikationswissenschaft zählen die Information, die nicht ohne das Medium zu haben ist und die Kommunikatoren, die die beiden Begriffe in Beziehung setzen.²⁵ Ein kommunikatives Management wird sowohl die individuelle als auch die kollektive Informationsverarbeitung organisieren, im Dialog gestalten und Netzwerke aufbauen.

Unter Kommunikation (im Archiv) verstehe ich die Vermittlung der im Archiv gewonnenen (wissenschaftlichen) Erkenntnisse und Erfahrungen nach innen wie nach außen und das Eingehen auf Fragstellungen und die laufenden Diskurse der Gesellschaft.

Kommunikation ist gleichzeitig Teil der Öffentlichkeitsarbeit²⁶ und damit ein Teilbereich des Marketings²⁷, denn es gilt ebenfalls Aufmerksamkeit zu wecken und zu halten. Die Zielsetzung liegt bei der Kommunikation der im Archiv erarbeiteten Leistungen und Ergebnisse, die über die reine Information in knapper allgemein verständlicher oder wissenschaftlicher Darlegung hinausgeht und sich an interessierte neue Kunden und zufriedene Benutzer wendet. Trotzdem soll hier nicht die lebhafte und kontroverse Diskussion zur Thema Öffentlichkeitsarbeit ja oder nein, die unter Berufskollegen teils sehr intensiv geführt wird, Fortsetzung finden, sondern vielmehr bisher bestehende praktische Ansätze aufgezeigt werden.

²⁵ Siehe zum laufenden Diskurs in der Kommunikationswissenschaft: Michael GIESECKE, Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschung zur kulturellen Medienökologie (Frankfurt 2002) 21ff und dazu die von ihm erstellten Glaubenssätze über Kommunikation in der Industrie und Dialogkultur 450ff. Grundsätzliches: Dieter KRALLMANN u. Andreas ZIEMANN, Grundkurs Kommunikationswissenschaft (München 2001).

²⁶ Siehe dazu Helmut KRETSCHMER, Bildungsauftrag und Öffentlichkeitsarbeit des Archivs. *Scrinium* 52 (1985) 20f.

²⁷ Vgl. die Definitionen bei François COLBERT, Kultur- und Kunstmarketing. Ein Arbeitsbuch (Wien 1999) 13ff.

3. Die Praxis zwischen Archivdidaktik und Kommunikation im Archiv

Zunehmend wird das Archiv als Hort der Erinnerung, des sozialen Gedächtnisses gesehen, das jedermann zur Benutzung offen steht und einlädt.

Diese Vermehrung des freien und öffentlichen Zuganges in Verbindung mit dem Schwerpunkt Kundenorientierung im Benutzungsbereich eines Archives kann nur durch eine gezielte Vertrauenswerbung in eigener Sache erfolgen, die den zukünftigen Kunden von den verwahrten Werten überzeugt, zu den Inhalten informiert und ihm maximale Unterstützung anbietet.

Gleichzeitig muss diese Überzeugungsarbeit auch nach Innen geleistet werden, denn gerade unter den Archivaren ist jene Spezies, die archivische Inhalte immer noch einer kleinen privilegierten Benutzergruppe vorbehalten will und nur langsam selektiv Bestände zugänglich macht, vorzufinden. Geheimwissen, das unter wenigen Eingeweihten weitergegeben wurde, war im Mittelalter gemessen an der fehlenden Bildung großer Bevölkerungsgruppen ein durchaus verständlicher Aspekt. Aber spätestens seit dem 19. Jahrhundert, das eine Erziehung und Bildung breiter Bevölkerungsschichten durch das Museum ganz im Sinne Erzherzog Johanns propagierte, gefolgt im 20. Jahrhundert von einer Demokratisierung im Kultur- und Bildungswesen, ist eine arkane Abschottung der Archivinhalte nicht mehr erklärbar und haltbar.²⁸

In dem am häufigsten zum Themenbereich der archivischen Öffentlichkeitsarbeit zitierten Artikel Hans Booms, des ehemaligen Leiters des Deutschen Bundesarchivs (1972-1989) findet sich folgende Passage: „Öffentliches Interesse wird sich schwerlich auch erregen lassen mit einem Archiv, das sich als Gelehrtenstube versteht, vornehmlich als Refugium forschender Historiker mit archivarischer Berufsbezeichnung, die ihre Produkte, im Elfen-

²⁸ Siehe dazu: Gerhart Marckhgott schildert das Erstaunen der Archivar, ihre unverzichtbare Funktion bei der Wahrung des Kulturerbes könne vom Dienstgeber in Frage gestellt werden und beginnt treffender Weise mit „rauhem Wind in den sonst so stillen heiligen Hallen...“ MARCKHGOTT, Neue Anforderungen (wie Anm. 12) 216.

beinturnt herkömmlicher Forschungskomplexe erzeugt, in esoterischen Blättern, von der Öffentlichkeit nahezu unbemerkt, ablegen.“²⁹

In einer Zeit, in der Unternehmensberatungen die öffentliche Verwaltung und damit auch die Archive in ihren Leistungen untersuchen und Einsparungspotentiale ermittelt werden sollen, ist die Kommunikation über die Aufgaben und Tätigkeiten des Archives und letztendlich auch ein professionelles Erscheinungsbild³⁰ in der Öffentlichkeit eine überlebenswichtige Investition.

Man spricht vom Informationsrecht des Bürgers und will so einen allgemeinen Zugang zum Schriftwechsel der Öffentlichen Angelegenheiten schaffen. Diese voraussetzungslose Zugänglichkeit hat sich in den Archiven Europas in den letzten Jahrzehnten weitgehend vollzogen. Die zuletzt mit großer Spannung erwarteten Öffnungen der Archive in Moskau und im Vatikan³¹ ermöglichten die Jahre des Zweiten Weltkrieges und des Wiederaufbaues³² zu beleuchten und neu zu schreiben.

Dies bildete den Ansatz für eine Visualisierung der Frage: Wie stellen sich die Archive in Österreich heute dar? Welches Erscheinungsbild will vermittelt werden?

Welches Engagement kann dazu beitragen, ein Archiv in der Öffentlichkeit als notwendige Einrichtung mit kulturellem Auftrag zu positionieren?

3.1. Die Methodik der Erhebung

Im Zeitraum September bis Oktober 2004 wurde ein Fragebogen mit der Bitte acht Fragen zu Archivdidaktik und Archivpädagogik im laufenden Jahr 2004 zu beantworten, an insgesamt 29 Archive verschickt. Neben dem

²⁹ Hans BOOMS, Öffentlichkeitsarbeit der Archive - Voraussetzungen und Möglichkeiten. In: *Der Archivar* 23 (1970) 17-32, hier sp. 19.

³⁰ WADL, *Das Kärntner Landesarchiv* (wie Anm. 12) 35. SCHNEIDER, *Die Meinung eines Außenseiters*

³¹ Im Vatikan Archiv wurde der Zugang zu den Akten des Pontifikates Papst Pius (1922-1939) im Februar 2003 gewährt. Die Öffnung der russischen Archive und die teilweise Auslieferung der Akten begannen im Jahr 1993.

³² Vgl. zur Rußland: <http://www.bik.ac.at/>

Staatsarchiv, den neun Landesarchiven und den neun Diözesanarchiven wurden einzelne Stadtarchive ausgewählt, deren Größe oder Erscheinungsbild im Internet weiterreichende Tätigkeiten oder Pläne erwarten ließen. Davon haben nur zwei Archive ihre Fragebögen nicht ausgefüllt retourniert. Ein Archiv, nämlich das Stadtarchiv von Gleisdorf, entschuldigte seinen Ausfall mit der Begründung, es wäre „nur“ ein virtuelles Archiv, das die im Heimatmuseum Gleisdorf verwahrten Bestände nur digitalisiere. Ein weiteres „Einmannunternehmen“, das Stadtarchiv Feldkirch wies der Archivdidaktik nur eine Nebenrolle im breiten archivarischem Aufgabengebiet zu, die eine Beantwortung der Fragen nicht lohne.

Bei den angefragten Institutionen, den Landesarchiven, den Diözesanarchiven und ausgewählten Stadtarchiven handelt es sich um nachgeordnete Dienststellen, meist der Kulturabteilungen der betreffenden Verwaltung. Eine Sonderstellung nimmt das Kärntner Landesarchiv ein, das 1997 gleichzeitig mit der Rechtswirksamkeit des Kärntner Landesarchivgesetzes als eigenständige Anstalt öffentlichen Rechts ausgegliedert wurde.

Damit wurde eine bemerkenswert hohe Rücklaufquote der Fragebögen von über 90 Prozent erzielt.

Der Fragebogen³³ selbst gliederte sich in drei „Erfahrungsbereiche“. Im Ersten wurden die Basics erhoben und in einem zweiten Bereich die dazu gesammelten Erfahrungen abgefragt. In einem dritten Schritt wurden die Angebote reflektiert.

Ausgehend von der Annahme, dass die Öffentlichkeit nur jene Arbeit von Menschen wahrnimmt, die auch öffentlich gemacht wird, wurden acht Fragen formuliert, die geeignet waren, die nach außen gerichtete Tätigkeit der Archive erfassbar zu machen. Im Vorfeld der Recherche hatte sich die Notwendigkeit erwiesen, viele unterschiedliche Kommunikationsformen zu vergleichen. Die wenigen Fragen sollten dennoch eine möglichst vielfältige Beantwortung zulassen, um so die „Lieblingskinder“ und das Selbst-

³³ Der verwendete Fragebogen befindet sich im Anhang.

verständnis der Archive durch die Auswahl ihres Angebotes ersichtlich zu machen. Kurz und überschaubar wollte die Zusammenstellung nicht das Gesamtangebot, sondern die Highlights und Schwerpunkte erfassen. Auch das emotionale Knurren des Archivars, über das Desinteresse und das geänderte Wertebild seiner bisher geliebten Klientel „SchülerIn“ fand Eingang, wiewohl auch eine Frage nach den positiven Erfahrungen für den Veranstalter oder seinen Mitarbeiter gestellt wurde.

Die einleitende Fragestellung versucht zu skizzieren, mit welchen Überlegungen den Erfahrungen, Bedürfnissen und Erwartungen, sowie dem angenommenen Wissensstand der Benutzer entsprochen, bzw. wie die didaktischen Kernfragen „was?“, „für wen?“, „warum?“ und „wie?“ an die Öffentlichkeit, an den zukünftigen Besucher herangetragen werden.

Schlicht formuliert: Wie will das betreffende Archiv die Öffentlichkeit an der Faszination historischer Dokumente teilhaben lassen?

3.2. Präsentationsformen und Vermittlungsmethoden – der Status Quo

Folder oder einfache Faltblätter bieten alle notwendigen Auskünfte für die Benutzung eines Archivs: neben Lage und Öffnungszeiten werden Informationen zu den Archivbeständen, teilweise sogar zweisprachig, wie im Burgenländischen Landesarchiv, im Wiener Stadt- und Landesarchiv oder im Niederösterreichischen Landesarchiv angeboten. Auch das Kärntner Landesarchiv hat einen mehrsprachigen Folder in Planung. Im Vorfeld des im August 2004 im Austriacenter in Wien veranstalteten Internationalen Archivkongresses haben sich alle österreichischen Landesarchive mit Drucksorten und Foldern³⁴ versorgt gezeigt. Auch Ansichtskartenserien wurden aufgelegt, wie die acht Motive des Niederösterreichischen Landesarchivs zeigen. Das Kärntner Landesarchiv verfügt schon seit längerem über eine Kunstkartenserie mit zehn Motiven aus Archivalien und einer Hausansicht.

³⁴ Eine Auswahl der Folder befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

Seit Anfang der 90er Jahre kamen die Neuen Medien hinzu und das Internet tritt neben Archiv, Universität und Bibliothek als eine der tragenden Säulen von Forschung und Lehre auf. In Österreich übernahm das Staatsarchiv 1998 die Aufgabe, auf seiner Homepage ein landesweites Portal für Archivinstitutionen einzurichten³⁵. Es war daher nahe liegend, sich als Archiv durch seinen eigenen informativen Internetauftritt, bzw. die Gestaltung einer eigenen Website seinem Publikum zu nähern. Neben den Basisinformationen wie Adresse, Öffnungszeiten und Beständen, werden Ausstellungen, Vorträge und Publikationen angekündigt. Immer häufiger finden auch Leitbilder, die die Aufgaben und Ziele³⁶ des jeweiligen Archivs beschreiben, Aufnahme.

Beispielhaft sei das Mission Statement auf der Eingangsseite des Wiener Stadt- und Landesarchivs angeführt:

„Archive sind das Gedächtnis der Gesellschaft. Wir verwahren und sammeln, erhalten und erschließen, bearbeiten und präsentieren Dokumente, Urkunden, Akten, Handschriften, Druckschriften, Pläne und Fotos aus und über Wien. Die mehr als 30.000 Regalmeter an Beständen bewahren Kostbarkeiten, wie das Testament Ludwig van Beethovens, die Verlassenschaftsabhandlung Wolfgang Amadeus Mozarts oder die Pläne Otto Wagners zur Umgestaltung von Wien. Sie dokumentieren aber nicht allein die Erinnerung an herausragende Leistungen, Persönlichkeiten und politische Ereignisse, sondern ermöglichen den Zugang zur Geschichte als kontinuierliche Abfolge unzähliger Einzelschicksale und alltäglicher Geschehnisse. Seit dem Mittelalter bieten wir damit Grundlagen für die Sicherung rechtlicher Angelegenheiten ebenso wie historischen Wissens und fungieren heute auch als stadtgeschichtliche und kommunalpolitische Dokumentation und Forschungsstelle. Denn Erinnern sichert Identität.“³⁷

³⁵ Leider wird dieses Verzeichnis nicht mehr ajouriert, so dass einige Links noch nicht – wie jener des Burgenländischen Landesarchivs oder nicht mehr, wie der des Salzburger Landesarchivs zu den entsprechenden Seiten führen. Bis zum Aufbau der Österreichischen Archivdatenbank, mit der das Bundeskanzleramt das Staatsarchiv beauftragte, erweist es sich als zielführend, die Auflistung der Archive auf der Seite der Archivschule Marburg (<http://www.uni-marburg.de/archivschule/fv6.html>) auch für österreichische Archive zu benutzen.

Andere ausgewählte Portale sind: <http://www.a2a.org.uk/> für die Britischen Archive werden hier 7,7 Millionen Items aus 387 Archiven abrufbar. <http://www.archive.nrw.de/> das die Archive Nordrhein-Westfalens zusammenfasst; seit November 2002 gibt es das Internetportal „Archive in Baden-Württemberg“ <http://www.archive-bw.de/>

³⁶ <http://www.tirol.gv.at/themen/kultur/landesarchiv/aufgaben/>

³⁷ http://www.wien.gv.at/ma08/m08_leit.htm

Das Oberösterreichische Landesarchiv wiederum hat einen Slogan, den es sogar der Postadresse zufügt: „*Wir sorgen für Geschichte*“. Als einziges Archiv wagte das OÖLA vor ein paar Jahren den Schritt zu einem audiovisuellen Medium, über die Aufgaben und Tätigkeiten einen viertelstündigen Videofilm zu drehen. Der Film informiert über die Arbeit im Archiv und ist für eine kurze Einführung in die Kernarbeit³⁸ des Archivars für die Vorführung in Schulen vortrefflich geeignet.

Viele Stadtarchive boten lange Zeit erfolgreich von Historikern und Archivaren veranstaltete lokalhistorische Führungen an. Mit der Professionalisierung ihres Berufsstandes gelang es in den letzten Jahren den Fremdenführern als Fachgruppe eine Gesetzgebung zu initiieren und ihr Einkommen zu schützen. Der Kunsthistoriker, Historiker oder Archivar, der mit einem entsprechendem Studium in diese „Reviere“ der Fremdenführer eindrang, wurde, auch wenn er eine streng fachspezifisch bezogene Führung zu den neuesten Forschungen durch ein Objekt oder einen Stadtteil ausschließlich einer kleinen Gruppe von Fachkollegen anbot, mit der Verhängung einer Geldstrafe bedroht. Aus dieser Misere gibt es einen einzigen Ausweg, der allerdings Kursgebühren und Prüfungstaxen kostet: die Absolvierung einer Fremdenführerkonzessionsprüfung, die sich jeweils auf ein Bundesland bezieht.

Die didaktische Sonderform der Historischen Exkursion³⁹, die noch in den achtziger Jahren zu den häufig gepflegten Veranstaltungen zählte, fand in den letzten Jahren einen Rückgang. Das Ansteigen der Individualreisenden mit der wachsenden Zahl an Ausstellungen, die sich als Ausflugsziele in einer freizeit- und zunehmend erlebnisorientierten Gesellschaft anboten, ließen diese Gruppenform zurückgehen. Gleichzeitig nahmen kommerzielle Reiseveranstalter interessante historische Themenbereiche in ihre Reise-

³⁸ Sechs Bilder aus diesem Video über Anlieferung, Sortierung, Verzeichnung, Suche, Auskunft befinden sich im Anhang.

³⁹ Bernd HYE, Museen, Archive und historische Stätten als außerschulische Lernorte. Zum Begriff der historischen Exkursion. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 31 (1980) 30-40.

programme auf und engagierten für ein anspruchsvolles Publikum den akademisch gebildeten Reiseführer, der auch Universitätsdozent sein konnte.

Ausstellungen, Symposien und Publikationen sind die traditionellen Felder der Vermittlungsarbeit in den Archiven. Leihgaben und Mitarbeit an (Landes-) Ausstellungen in Verbindung mit einem Katalogbeitrag sind nur ein Feld archivarisch-wissenschaftlicher Arbeit. Trotz der aufwändigen technischen Vorarbeiten und der mancherorts nicht als ideal zu bezeichnenden Räumlichkeiten werden Archivalienausstellungen im eigenen Namen von den meisten Archiven mit regem Publikumsinteresse durchgeführt. Eine regelmäßige Ausstellungstätigkeit im eigenen Haus lässt sich bei der Mehrzahl der Archive beobachten, während Vorarlberg sich bei Bedarf in geeigneten Räumlichkeiten einmietet. Das Österreichische Staatsarchiv, sowie die Landesarchive in Wien⁴⁰, Niederösterreich, der Steiermark und Kärnten bereiten alljährlich Ausstellungen vor, im Untersuchungszeitraum für 2004 auch das Burgenland und Vorarlberg und die beiden Diözesanarchive in St. Pölten und Linz.

Hier werden historische Dokumentationen mit Urkunden, Akten, Büchern und Handschriften abgerundet durch Fotos und erläuternde Texten geboten. Typischerweise klein vom Umfang, werden schriftliche Zeugnisse zumeist im Original in den Mittelpunkt gestellt. Begleitend werden häufig themenbezogene Broschüren aufgelegt, die mit wenigen Fotos und kurzen, allgemein verständlichen Texten auf den interessierten Besucher zugeschnitten sind. Die kleine Reihe zu den Ausstellungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs zählt über 70 Hefte seit dem Jahr 1984.

Die Ausstellungen waren nur zu den Öffnungszeiten der Archive zugänglich, fanden sie doch zumeist im Foyer bzw. im Eingangsbereich der Häuser statt. Auch konnten keine Angaben über die Besucherfrequenz gemacht werden, da weder Eintrittskarten noch Zählkarten ausgegeben wurden, und der freie und öffentliche Zugang beabsichtigt war.

⁴⁰ In Wien sind es durchschnittlich drei Themen die aufbereitet werden, in Kärnten waren es zwei.

Häufig war aber zu beobachten, dass die Ausstellungen nicht auf der Homepage angekündigt wurden. Der Grund dürfte in den oft komplizierten Zugangs- und damit Wartungsverhältnissen der Homepages zu suchen sein.

Einen besonderen Erfolg konnte die Steiermark verzeichnen: Das Steiermärkische Landesarchiv startete zu Jahresbeginn 2003 eine überaus erfolgreiche Ausstellung: Graz in Funden, Archäologie in der Kulturhauptstadt – in den drei (Winter) Monaten „stürmten“ etwa 1500 Besucher die Ausstellung, nachdem auch das Länderprogramm des ORF⁴¹ berichtete. 2004 folgte ähnlich erfolgreich die „Steiermark in Funden“; zu beiden Ausstellungen gab es Begleithefte und jeweils zahlreich besuchte Vorträge.

Ein anderes Bild bot sich bei den Stadtarchiven: 2004 bedeute das erste Vollbetriebsjahr des Hauses der Stadtgeschichte in **Salzburg**, wie sich das Stadtarchiv Salzburg⁴² nach seiner Übersiedlung ins neue Haus nennt. Zwischen April und Dezember wurden drei interessante Ausstellungen angekündigt, die für einen Zeitraum von insgesamt 32 Wochen zu sehen waren. Es wurden dazu Vorträge, Führungen und Begleitbroschüren angeboten und mit allen aktuellen Ankündigungen auf der Homepage vermeldet.

Dennoch dürfte die Kurzform, besonders bei Dokumentationen, die häufigere Variante sein. Das Stadtarchiv **Linz** veranstaltet zwei bis drei mal pro Jahr jeweils für ein bis drei Tage äußerst publikumswirksam Dokumentationen, zu denen Vorträge, Führungen und Begleitbroschüren bzw. vereinzelt sogar Kataloge angeboten werden und die 100-500 Besucher anziehen, eine bemerkenswerte Frequenz angesichts der kurzen Dauer.

Bei manchen Archiven, wie beim Stadtarchiv **Bregenz**⁴³, war zu beobachten, dass die Abstände zwischen den einzelnen Ausstellungen auch mehrere

⁴¹ www.science.orf.at/science/urban/64625

⁴² Das Archiv der Stadt Salzburg wurde 1988 gegründet und übernahm 1994 die älteren Archivalien aus dem Museum. 2003 kam es zur Umbenennung in „Haus der Geschichte“ in Hinblick auf den Umbau und Einzug in ein eigenes Haus.

⁴³ Thema war: 100 Jahre Musikschule Bregenz (2001), danach erst wieder im Jubiläumsjahr 2005 Zum Kriegsende in Bregenz. Besucherzahlen wurden keine ermittelt.

Jahre betragen konnte. Die Erklärung findet sich in der personellen Situation, die eine strategische Auswahl der eingesetzten Vermittlungen und ein exaktes Management erforderlich macht.

Bei der Organisation von Tagungen und Symposien werden die Nennungen von Veranstaltungen bereits spärlicher. Natürlich ist das Staatsarchiv bei der Veranstaltung von Internationalen Tagungen, nicht nur beim Internationalen Archivtag, federführend und thematisiert vorzugsweise die Außenbeziehungen in der Geschichte unseres Landes.

Große Symposien sind das traditionell in der ersten Juliwoche organisierte Symposium des Institutes für Landeskunde von Niederösterreich. Die erste Juliwoche wurde gewählt, um Lehren eine Fortbildung am Beginn der Sommerferien zu ermöglichen.

Allerdings engagieren sich auch die „Kleinen“ in diesem Feld und haben sich durchaus zu Spezialisierungen entschlossen, wie das Dornbirner Stadtarchiv. Im Zweijahresrhythmus werden die Dornbirner Geschichtstage mit unterschiedlichen Themen aus dem Bereich der Geschichtsmethodik und der Geschichtsdidaktik veranstaltet; mit etwa 60 BesucherInnen eine große Veranstaltung.

Die meisten Archive geben regelmäßig Publikationen und Schriftenreihen heraus, teilweise über die ihnen angegliederten Vereine. Ein Überblick und Verzeichnisse finden sich auf den betreffenden Homepages, teilweise auch mit einer E-Mail Bestellmöglichkeit. Lediglich als pars pro toto sei hier die Schriftenreihe des Stadtarchivs Salzburg erwähnt. Das Stadtarchiv Salzburg bietet eine Schriftenreihe des Archivs, dessen 16. Band 2002 erschien und die Geschichte der Stadt Salzburg in Bildern und Dokumenten aus dem Stadtarchiv präsentiert.⁴⁴ Der im Oktober 2004 vor 300 Interessenten in Stiegl's Braugewölbe präsentierte Band 19, „Walter Schlegel, Wie Salzburg zu seinem Gesicht kam. Die Baugeschichte der Altstadt von Salzburg in

⁴⁴ Peter F. KRAMML, Sabine VEITS-FALK, und Thomas WEIDENHOLZER, Stadt Salzburg. Geschichte in Bildern und Dokumenten, Kostbarkeiten aus dem Stadtarchiv. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 16 (Salzburg 2002).

Historischen Steckbildern“, entpuppte sich als eine überaus erfolgreiche Publikation, die bereits kurz nach ihrem Erscheinen vergriffen war.

3.3. Mitstreiter gesucht

Archive sollten zeigen, dass sie an den Menschen und an der Gesellschaft interessiert sind. Warum soll sich sonst ein Mensch für das Archiv interessieren, wenn dieses ihm keinerlei Interesse entgegenbringt und seine Lebenserfahrungen, seine ganz privat erfahrene Geschichte nicht ernst nimmt?

Gerade das Gedenkjahr 2005 thematisierte mit seinen vielfältigen Veranstaltungen die erlebte Geschichte der Kriegs- und Nachkriegszeit und bot der älteren Generation die Gelegenheit, mit ihren Erlebnissen die Geschichte der vergangenen fünfzig Jahre wiedererstehen zu lassen. Das Stadtarchiv Dornbirn lud gemeinsam mit dem Stadtmuseum zu einer Veranstaltungsreihe „Zwischen Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder“, die Vorträge zu den Themen Politik, Wirtschaft und Kultur in Beziehung setzte zu den im Erzählcafé gebotenen (Lebens-) Geschichten „Jugend in den 50er“. In einem intim-öffentlichen Rahmen wurden bei Kaffee und Kuchen die Erfahrungen und Erlebnisse von Besuchern und Besucherinnen erzählt und erfahren. Eine Einrichtung, die in Dornbirn mit großem Erfolg einmal im Monat durchgeführt wird und Menschen aller Generationen anspricht.

Bei der Durchführung seines Programms wird das Stadtarchiv Dornbirn vom 1988 gegründeten Dornbirner Heimatmuseumsverein unterstützt, der eine Geschichtswerkstatt⁴⁵ ins Leben rief. Dazu kam 2003 die Einrichtung einer Erwachsenenbildungseinrichtung, das Montagsforum⁴⁶, das eine „vernachlässigte, ältere Generation, die sich geistig beschäftigen will, um nicht in eine immer stärker ansteigende Isolation und Einsamkeit zu geraten“ mit wöchentlichen Veranstaltungen anspricht und auch historische Exkursionen unternimmt.

⁴⁵ <http://dornbirner-geschichtswerkstatt.com/>

⁴⁶ <http://www.montagsforum.at/montagsforum.php>. Das in Semester gegliederte Veranstaltungsprogramm nennt einen Semesterbeitrag und zählt 450 interessierte Seniorinnen und Senioren.

Eine Vereinsgründung jüngeren Datums ist die Sektion Stadtarchiv des Vereins „Freunde der Salzburger Geschichte“ (1995). Ziel des Vereins, der sich mit Geschichte, Kunst und Kultur beschäftigt, ist neben der Erwachsenenbildung durch Vorträge, Veröffentlichungen und Exkursionen, das Betreiben von Forschungsprojekten und das Ausrichten von Ausstellungen.⁴⁷

Hier soll noch ein Projekt des Hauses der Geschichte in Salzburg Erwähnung finden, das 2004 einen Workshop in Zusammenarbeit mit der Universität Salzburg organisierte. In diesem Weiterbildungskurs wurden Seniorenbetreuerinnen und Therapeutinnen mit Grundzügen zur Zeitgeschichte und Oral-History vertraut gemacht. Bei der Betreuung der ältesten Bewohner Salzburgs kann die erlebte Geschichte noch einmal bewusst gemacht werden. Interessant wäre es hier weiterreichende Kontakte auszubauen, und die erfahrenen Geschichten vor Ort einzuholen.⁴⁸

Der Verein – mein erstes exklusives Publikum?

Durch die Mithilfe eines Vereins werden qualifizierte Projekte der Erforschung, Darstellung und Verbreitung von Stadt- und Regionalgeschichte unterstützt. Für Ausstellungen, Forschungen und andere Projekte, können über die Strukturen des Vereines geeignete Hilfen vereinbart werden.

Zu den ältesten Vereinen in Österreich zählen der in Wien 1853 als Alterthums-Verein zu Wien gegründete heutige Verein für Geschichte der Stadt Wien und der in Niederösterreich beheimatete Verein für Landeskunde; dieser wurde 1864 gegründet.⁴⁹

Jede dieser in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Institutionen sammelte Materialien und regte andere zur Sammlungstätigkeit an, wie beispielsweise der Verein für Landeskunde maßgeblich an der Gründung des Kremser Stadtmuseums, dem heutigen WeinStadtmuseum⁵⁰ Anteil hatte.

⁴⁷ <http://www.salzburger-geschichte.at/>

⁴⁸ <http://www.stadt-salzburg.at/pdf/kulturbericht2004.pdf> Seite 58f. (2006 06 11)

⁴⁹ Peter CSENDES, Archiv und Historischer Verein. In: *Scrinium* 51 (2001) 5ff.

⁵⁰ *Registratur über Actenstücke, Correspondenzen etc. betreffend das städtische Museum zu Krems, angelegt von Dr. Anton Kerschbaumer begonnen 1881.* Auch das Besucherbuch berichtet zu den Beziehungen. Beide Handschriften im WeinStadtmuseum Krems.

Beratung und Unterstützung gingen über die Gründungsphase des mit dem Museum verbundenen Archivs hinaus.

Geblichen ist die mit den wissenschaftlichen Vereinen verbundene Bildungstätigkeit, die auch heute noch Führungen, Vorträge mit Diskussion, sowie die Publikationstätigkeit⁵¹ in den Vereinszeitschriften und die Veranstaltung von Exkursionen umfasst. Allerdings wird in den letzten Jahren immer häufiger die organisatorische Unterstützung in den diversen Funktionen der Vereine und das Ausmaß der „Sach-“ Leistungen, wie die des Schriftleiters, durch den betreffenden Dienstgeber aus monetären und utilistischen Überlegungen hinterfragt. Für manche der den Archiven assoziierten Vereine kam es bereits zu einer Neuorganisation und damit zur Entwicklung zu einer modernen wissenschaftlichen Vereinigung, wie in Kärnten⁵², für andere wird eine Neustrukturierung in absehbarer Zukunft wieder neue Zielgruppen eröffnen und somit den Aufbau eines neuen Netzwerkes ermöglichen, das die aktuellen Bedürfnisse des Archivs⁵³ unterstützt.

3.4. Neue Projektfelder: aktuelle Ansätze

Die Ergebnisse der Arbeit der Historiker in den Archiven sind gewöhnlich an einen in sich geschlossenen (Kollegen-)Kreis mit gleicher oder ähnlicher Vorbildung gerichtet. In Ausstellungen oder Büchern werden die gewonnenen Erkenntnisse angeboten, sie sind das Ziel der Bemühungen. Ein nächster Schritt, die direkte Beziehungsaufnahme mit einem breiteren Publikum, unterbleibt zumeist. Was fehlt, ist das Eingehen auf bestimmte Zielgruppen, die Entdeckung ihrer Interessen und Bedürfnisse und die Erstellung eines

⁵¹ Ferdinand Opll wies zuletzt auf diese intensive Zusammenarbeit zwischen Verein und Archiv hin: Ferdinand OPLL, Archiv und Geschichtsforschung. Zur Rolle des Archivars bei der Förderung historischer Forschung – Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs. In: FS Gerhard Pferschy zum 70. Geburtstag. Hrsg. von der Historischen Landeskommission für Steiermark, dem Historischen Verein für Steiermark und dem Steiermärkischen Landesarchiv (Graz 2000) 249-260.

⁵² Wilhelm WADL, Von der elitären Gelehrten Gesellschaft zum modernen wissenschaftlichen Verein. Mitgliederentwicklung und Mitgliederstruktur des Geschichtsvereines für Kärnten in Geschichte und Gegenwart. In: Carinthia I 184 (1994) 49ff.

⁵³ Wie in Niederösterreich der Verein #Netzwerk Geschichte# Fachleute für Ordnungs- und Forschungsarbeiten in (Gemeinde-)Archiven und (Heimat-)Museen organisiert.

Vermittlungskonzeptes, das im Rahmen der Kommunikationsstrategie einer Medienstelle durch Öffentlichkeitsarbeit wirksam platziert wird.

Zielgruppenorientierung, wie funktioniert das?⁵⁴

Eine Zielgruppe ist eine Gruppe von Menschen, die ein Unternehmen oder eine Institution als Nutzer für ihre Produkte oder Dienstleistungen ins Auge gefasst hat. Auf deren Vorstellungen oder Erwartungen wird das Produkt oder die Dienstleistung abgestimmt und Maßnahmen im Marketing getroffen, die schließlich durch Werbung kommuniziert werden. Ausschlaggebend sind die Lebenssituation, das Lebensgefühl und die damit verbundenen Interessen, Werte und Wünsche einer bestimmten Zielgruppe.

Ein Beispiel für das Eingehen auf Zielgruppen zeigt die Homepage des Stadtarchivs Feldkirch:

Das Stadtarchiv bietet Ihnen zahlreiche interessante Möglichkeiten.

- Führungen durch das Rathaus, speziell für Schulklassen im Rahmen des Heimatkundeunterrichts.
- Führungen durch das Archiv für interessierte Gruppen und Schulklassen, wobei die Präsentation inhaltlich oder äußerlich bemerkenswerter Archivalien im Mittelpunkt steht.
- Veranstaltungen von Vorträgen zur Stadtgeschichte in Zusammenarbeit mit der Rheticus-Gesellschaft
- Artikel zur Stadtgeschichte in „Feldkirch aktuell“
- Familienforschung :Beratung bei Nachforschungen, zur Verfügung stehen die familienkundliche Kartei von Prof. Gunz sowie in der Stadtbibliothek die Mikrofilme aller Vorarlberger Pfarrmatriken
- Hilfe bei der Suche nach Literatur, Aufsätzen zur Feldkircher Stadtgeschichte.



⁵⁴ Eine grundlegende Publikation zu den Zielgruppen in den Museen: Gabriele RATH, Museen für Besucherinnen. Eine Studie. Hrsg. vom Büro für Kulturvermittlung und vom Institut für Kulturwissenschaft (Wien 1998)

Eine der Zielgruppen ist die große Gruppe der Senioren, die durch ihre Lebensgeschichte einen wichtigen Beitrag zu Vermittlung der Lebenswelten und in Oral History Projekten leisten kann, bzw. zu zeitgeschichtlichen Themen gerne zur Mitarbeit eingeladen wird. Für sie sind die oben geschilderten Erzählcafés ein wunderbarer Rahmen, selbst Erlebtes auszutauschen und mit Neuem zu verknüpfen auf der Basis der historischen Wirklichkeit.

Eine zweite Gruppe sind Schüler, die derzeit nur durch Führungen mit einem Archiv in Berührung kommen. Ein Angebot, das dieser Zielgruppe gerecht wird, besteht jedoch nicht. Dazu mehr im Abschlusskapitel.

Durch institutionalisierte Arbeitskreise bzw. periodisch angebotene Fortbildungsseminare wird interessierten Lehrerinnen und Lehrern, die eine dritte wichtige Zielgruppe darstellen, die individuelle Kontaktaufnahme erleichtert. Möglichkeiten bieten sich in der Einbindung in das laufende Veranstaltungsprogramm in Kombination zu spezifischen Vorträgen. Als Beispiel einer solchen Möglichkeit sei hier die Einführung eines Jour fixes in das Rahmenprogramm des alljährlich in der ersten Juliwoche angesetzten Symposions des NÖ Instituts für Landeskunde zu nennen, das die Vorträge mit der Perspektive Schule diskutiert und mit einer gemeinsamen Exkursion einen erholsam-bildenden Ausklang findet. Zum Einklang und zur Nachbereitung bieten sich zwei Ankerpunkte nicht nur für pädagogisch Interessierte, die im Veranstaltungsprogramm für Frühjahr und Herbst angekündigt werden an.

3.5. Archive erfahrbar machen – neue Vermittlungsansätze

Das erste Herantasten an Informationsquellen erfolgt heute gewöhnlich im Wege der Webrecherche. Mit dem Aufrufen der Startseite eines Archivs werden sämtliche allgemeinen Informationen, wie Adresse, Öffnungszeiten, Zuständigkeitsbereich, gefolgt von der Bestandsübersicht mit Hinweisen auf Findbücher angeboten und damit die bisher üblichen Flyer abgelöst. Ein Veranstaltungskalender und ein Überblick zu den neuesten Publikationen zählen bereits zur Standardausstattung Neben den Findbüchern, die den Zugang zu den Archivbeständen ermöglichen, werden zunehmend

Archivalienscans und Archivalienvolldigitalisierungen angeboten, eine elektronische Bestellmöglichkeit für Archivalien ist vielfach angedacht.

Demgegenüber bündeln Fachportale das Informationsangebot aus archi- vischen oder verwandten Bereichen und erleichtern den Zugang zu einem stetig wachsenden und sich weiter entwickelnden Angebot nicht nur zum Nutzen weniger fachlich Interessierter, sondern auch einer breiteren Öffent- lichkeit. Ein gemeinsamer Auftritt fördert die Klarheit der Kommunikation der Archive und ihrer Mitarbeiter.

Ein überzeugendes Beispiel für ein erfolgreiches Rechercheinstrument ist in England A2A⁵⁵, „Access to Archives“, der Zusammenschluss der britischen Archive im Internet. Waren es im Mai 2003 noch 4,5 Millionen Katalog- einträgen von über 300 Institutionen, so konnte im Mai 2006 in nicht weniger als 8,8 Millionen Einträgen aus 403 mitarbeitenden Institutionen und Samm- lungen recherchiert werden. Die Projektführung liegt beim PRO, auf dessen Server A2A angeboten wird, sowie bei der British Library und der Historical Manuscripts Commission. Die Datenbank versteht sich als möglichst umfas- sendes Rechercheinstrument für diejenigen Archivalien zur englischen Geschichte, die nicht im PRO lagern. Erfasst werden dabei sowohl Dokumente von nationaler Bedeutung als auch Quellen von eher regionaler oder lokaler Relevanz; der abgedeckte Zeitraum erstreckt sich auf die Jahrhunderte zwischen etwa 900 und der Gegenwart. Dazu werden unterschiedliche Dokumente mit Bild, Text und Transkriptionen in ihrem Kontext zum Selbststudium angeboten.

Das Public Record Office vermittelt in Videokonferenzen eigens aufbereitete Materialien via Internet für Schulen in ganz Großbritannien: Schulklassen können einen Termin im elektronischen Klassenzimmer buchen. Archive stellten kontextbezogen Originale vor, gleichzeitig besteht die Möglichkeit direkt Fragen zu stellen und Antworten zu erfahren.

⁵⁵ Im April 2003 erfolgte der Zusammenschluss des Historical Manuscripts Commission (HMC) und des Public Record Office (PRO) zu The National Archives mit dem gemeinsamen Portal A2A (Access to Archives). www.a2a.org.uk

Waren die ersten Schritte zu Fachportalen einfache Linklisten, wie jene der Archivschule Marburg oder des Österreichischen Staatsarchivs, so gab es in den letzten Jahren vereinzelt regionale Zusammenschlüsse, wie für Baden-Württemberg⁵⁶ oder das Netz der Archive in Nordrhein-Westfalen, das eine Online-Recherche für circa 420 Archive ermöglicht. Ein anderes Beispiel für ein Fachportal wäre jenes der überregionalen ARGEALP⁵⁷, das die Archive eines geografischen Raumes sammelt und eine Recherchefunktion auf Bestandsebene anbietet, die jedoch durch sehr unterschiedliche Bearbeitungszustände leidet.

Die Kirchenarchive in Österreich haben unter der Führung des Diözesanarchivs St. Pölten ein gemeinsames Portal eingerichtet, ein hervorragendes Informationssystem, das über aktuelle Entwicklungen unterrichtet, Materialien zur Verfügung stellt, Termine bekannt gibt oder Kontakte vermittelt. Darüber hinaus wurde mit dem Projekt MOM, MONasteriuM Net⁵⁸ der Weg zu einer vollständigen Digitalisierung der Urkundenbestände der kirchlichen Einrichtungen des Donaupraumes mit Angeboten zum e-Learning beschritten.

Archive und vor allem Stadtarchive werden zunehmend als kulturpolitische Einrichtung gesehen. Als Speicher, Gedächtnis oder sogar Gewissen apostrophiert, müssen sie mit der Gesellschaft, die sie finanziert und für die sie da sind, in einen Kommunikationsprozess treten. Am „Tag der offenen Tür“ wird Besuchern aus allen Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit geboten, sich mit den unterschiedlichen Archivalien und der Arbeitsweise der Archive vertraut zu machen. Ein fixer Tag im Herbst wurde von den Archiven der Skandinavischen Länder für eine landesweite Öffnung zu einem Archivtag reserviert. In Schweden wurde der erste 1998 mit großem Echo durchgeführt: 35.000 besuchten die 350 landesweit geöffneten Archive. 2001 war das erste Jahr das die Archive von Island, Schweden, Dänemark und

⁵⁶ www.archive.nrw.de. Seit 2002, zur Entwicklung: Frank BISCHOFF, Das Projekt „Archive in NRW“ im Internet. Nutzung und Fortschreibung. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe 53 (2000) 13-19.

⁵⁷ www.archive-argealp.de.

⁵⁸ www.monasterium.net

Norwegens mit dem gemeinsamen Thema „Love of . . .“ verband. Finnland kam 2002 dazu und man einigte sich, unter der Führung Schwedens am zweiten Samstag im November diesen Tag zu „feiern“. Archive völlig unterschiedlicher Art beschäftigten sich mit den Themen Liebe, Gesundheit, Sport oder auch Körper. Die Beteiligung der Bevölkerung darf ohne weiteres mit unserem „Nationalwandertag“ verglichen werden. Eine professionell organisierte Werbekampagne mit einheitlichem Plakat, geschickter Platzierung des Themas in den Medien und ein vor allem die Jugend ansprechender Internetauftritt sorgen für überregionales Aufsehen.

In Deutschland wurde der Tag der Archive nach längeren Diskussionen erstmals am 19. Mai 2001⁵⁹ eingeführt, 2003 beteiligten sich 379 Archive. Ebenfalls am 19. Mai 2001 wurde in Polen, Kroatien und Ungarn ein Tag der Archive organisiert.

In den Fragebögen wurde von zwei Teilnehmern der Tag der offenen Tür als jene Veranstaltung mit dem meisten Publikumsecho verzeichnet. Das Stadtarchiv Salzburg hatte am 18. Oktober 2003 einen Tag der offenen Tür mit über 1000 BesucherInnen, und auch das Archiv der Diözese Eisenstadt erfreute sich des regen Besucherstroms.

Eine ähnliche Veranstaltung wird mit großem Erfolg seit einigen Jahren vom ORF konzipiert und durchgeführt, die „Lange Nacht der Museen“. Von 18.00 bis 1.00 Uhr Früh wird in den unterschiedlichsten „Kulturtempeln“ eine reiche Palette unkonventioneller Sonderprogramme geboten und ein einziges Ticket ermöglicht den Zugang zu allen Museen einer Region sowie zur Benützung der Shuttlebusse. Als erstes Archiv beteiligte sich das Stadtarchiv Dornbirn⁶⁰ an der Langen Nacht⁶¹ der Museen am 8. Oktober 2005. Mitarbeiter des Stadtarchivs und Mitglieder der „Dornbirner Geschichtswerkstatt“ gaben von 18.00 bis 01.00 früh Einblick in die digitalisierten Bestände zur Familienforschung.

⁵⁹ www.tagderarchive.de Bemerkenswert, dass der erste durchgeführte Archivtag sofort einer Evaluierung unterworfen wurde. Die Ergebnisse finden sich ebendort veröffentlicht.

⁶⁰ Unter <http://dornbirn.at/familienbuch> sowie <http://www.dornbirner-geschichtswerkstatt.com>.

⁶¹ Die Zahl der teilnehmenden Museen ist seit dem Bestehen der „Langen Nacht der Museen“ von 100 im Jahr 2000 auf zuletzt (2005) 437 gestiegen, die der BesucherInnen von anfänglich 57.500 auf mehr als 280.000.

Die im Fragebogen angebotenen zukünftigen Projekte waren in ihrer Programmgestaltung dominiert vom Jubiläumsjahr 2005. Zahlreiche Ausstellungen, Publikationen, Regionalausstellungen, Symposien und Diskussionsveranstaltungen thematisierten den Zeitraum 1945 – 1955 oder 2005.

In diesem Zusammenhang erwachsen mit der Beschäftigung und Umsetzung der Zeitgeschichte auch neue Funktions- und Aufgabenbereiche, vor allem zahlreiche private Aufzeichnungen und Fotos gelangten in den Landesarchiven zu den Sammlungen. Gerade die Kulturpolitik entdeckt auf lokaler Ebene zunehmend die Möglichkeiten des Archivs mit strategisch nach Außen gerichteten Aktivitäten zu Bildung und Pflege des Historischen Bewusstseins breiter Bevölkerungskreise.

In Niederösterreich bedeutete das 2005 vom Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ins Leben gerufene Projekt „NÖ Familienalbum“ für das Institut für Landeskunde enorme Anstrengungen in der Umsetzungsphase der in den vier Vierteln für 21 Bezirke stattfindenden Dokumentationen. Basis waren die von Februar bis Mai 2005 gesammelten schriftlichen Erinnerungen aus den letzten 60 Jahren versehen mit zahlreichen Bildern aus privaten Fotoalben niederösterreichischer Seniorinnen und Senioren, wobei die Besatzungszeit und der Staatsvertrag einen gewissen Schwerpunkt bilden. Ausgewählte Erinnerungen wurden in ihrem historischen Kontext beschrieben und im Herbst 2005 in den Bezirken in Ausstellungen und Dokumentationen der Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei wurden zwischen knapp 30 (Tulln) und mehr als 160 (Hollabrunn) Gäste zu den Eröffnungen begrüßt.

Wie es bei Projekten der Zeitgeschichte immer wieder der Fall ist, wurde hier weniger die Ebene der sozialen Einbindung der Menschen in eine Gedächtniswelt, als vielmehr die Selbstverortung des Einzelnen über die eigene Lebensgeschichte zum Mittelpunkt der „Geschichte“.

Das NÖ Landesarchiv bot eine Fortsetzung der gemeinsam mit dem Netzwerk Geschichte⁶² veranstalteten Schulungen⁶³ für Gemeindefacharchivare und Heimatvereine. Diese Veranstaltung eines zweitägigen Workshops unter dem Titel „Von der Bananenschachtel zum Gemeindefacharchiv“, die sich mit der Einrichtung eines Gemeindefacharchivs beschäftigte, hatte nicht nur beim Publikum großes Echo gefunden, sondern war von den Mitarbeitern, trotz der stressreichen Vorbereitungsphase als äußerst gelungen hervorgehoben worden, während es das ganz persönliche Vergnügen des Leiters der Abteilung war, die Schüler der beiden Pädagogischen Akademien mit detailliert vorbereiteten Spezialführungen durch das Haus und die darin verwahrten Archivalien zu geleiten.

Über die Vorarbeiten zum Jahr 2005 hinaus war dennoch Raum auch Veranstaltungen zur internen Weiterbildung in den Archiven, wie Umgang mit Archivalien oder Hygienemaßnahmen in Wien und Graz anzubieten. Zusätzlich wurden vor allem fächerübergreifende Vortragsreihen zu volkswissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Themen (Staatsarchiv, Vorarlberg, Graz) genannt.

Nach den Ergebnissen der Fragebögen und den zahlreichen festgestellten Vermittlungsprojekten ist Archivpädagogik im ursprünglichen „schulischen Sinn“ tatsächlich kein Thema in den österreichischen Archiven und wird nur auf Verlangen in Einzelveranstaltungen individuell berücksichtigt. Dazu möchte ich im Kapitel Perspektiven Vorschläge vorstellen.

3.6. Standortbestimmung am Beispiel nÖla

Der Versuch einer Standortbestimmung des NÖ Landesarchivs, die ihre Umsetzung in einer Dokumentation fand, war im Frühjahr 2004 das Projekt

⁶² NETZWERK GESCHICHTE – Ein Modell zur Betreuung kleinerer Archive und Sammlungen. Tagungsbericht Anton EGGENDORFER, Neue Archivische Aufgaben im öffentlichen Interesse. In: *Scrinium* 56 (2002) 63f.

⁶³ Eine „Einführung in das Archivwesen“, „Ordnungskategorien und Ordnungsprinzipien“, „Quellenkunde für die Erstellung eines Archives“, „Einführung in die Verwaltungsgeschichte vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts“, „Zeitgeschichte am Beispiel einer Bezirkshauptmannschaft“ und „Redaktionelle Tipps bei der Erstellung einer Gemeindefachchronik“ rundeten den Themenbereich ab.

„Band der Geschichte“⁶⁴. Die laufenden Projekte der Jahre 2003/2004 wurden schlaglichtartig beleuchtet, wenige markante Bilder ausgewählt und ein kurzer einführender Text sollte das jeweilige Projekt in seinen Grundzügen beschreiben, vom Projektstand berichten und das Ziel für ein nicht wissenschaftliches Publikum zusammenfassen.

Die bearbeiteten Forschungsthemen wurden vorgestellt und eine entsprechende Ergebnisdarbietung angekündigt. Dabei wurden neben den traditionellen Arbeitsbereiche des Archivs, wie der Aufnahme und Katalogisierung neuer Archivalien, der Konservatorik am Beispiel Buchpatenschaft und der Forschung an den Beispielen Urkundensammlung und Zwangsarbeit auch die Vermittlungstätigkeit durch Publikationen wie dem Burgenbuch und der Reihe „Studien und Forschungen“, sowie Ausstellungen wie „Der Rote Strich des Zensors“⁶⁵ dokumentiert.

Neue Forschungsansätze waren durch die Akquisition eines neuen Aktenbestandes der niederösterreichischen Bauernkammer in Verbindung mit der Gründung eines assoziierten Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte des ländlichen Raumes⁶⁶ repräsentiert.

Den Schwerpunkt bei den im „Band der Geschichte“ vorgestellten Projekten bildet dabei die Zeitgeschichtsforschung durch Beiträge zur Restitution, der Kriegsgräberforschung und dem Vermittlungsprojekt Familienalbum dar.

Eine Abteilung des Archivs, das Institut für Landeskunde, präsentierte seine Öffentlichkeitsarbeit durch die Neuerscheinungen in seiner Publikationsreihe, die Veranstaltung des Internationalen Symposions Schallaburg⁶⁷ und die ersten Schritte der Benutzung digitaler Medien in Form von CDs mit digitalen Bildern von Quellen, wie etwa dem Retzer Urbar oder der so genannten Trennbachchronik.

Zur Dokumentation war, wie auch bei den vorangegangenen Ausstellungen, ein Begleitheft geplant (noch nicht realisiert), das gleichzeitig mit der Präsentation der Forschungsprojekte einen Schritt in eine neue Richtung

⁶⁴ Siehe Anhang.

⁶⁵ Die Ausstellung „Der rote Strich des Zensors“ zeigte im Jahr 2004 Original-Textbücher aus der Abteilung „Theater – Zensur“ der (k. k.) n. ö. Statthalterei (1850–1926).

⁶⁶ <http://www.univie.ac.at/ruralhistory/>

⁶⁷ Siehe Anhang.

setzen sollte. Das neue Format des Heftes, das „Taschenquadrat“⁶⁸, sollte einem symbolhaften Zeichen gleich einfach von jedermann und jeder Frau in die Tasche gesteckt werden können. Die dargebotenen Informationen zu historischen Themen, kurz, pointiert und allgemein verständlich mit prägnanten Bildern versehen, sollten gleichermaßen ein historisch interessiertes Publikum ansprechen und gesammelt zu einer Themenlinie, einem Längsschnitt mit Exkursen in aktuelle Forschungsbereiche der Landeskunde, an den Schulen eine Diskussionsbeitrag zur Entwicklung eines Landesbewusstseins bilden. Mit der Reihe „das Taschenquadrat“, wurde ein neues Format, das die gängige gebundene Buchform verlässt und in einem aneinanderreihbaren Katalogsammlersystem Dokument-Faksimiles mit erläuternden Angaben ergänzt, als ein Quellenbuch in der Tasche entwickelt. Die CD-großen Booklets sind mit eigens für den Schulbereich konzipierten Blättern zu ergänzen und sollen wichtige Fragen zur Landesgeschichte in knappen Texten mit Quellenabbildungen zur Weitergabe anregen. Dieses Taschenquadrat der Geschichte ließe sich in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum zu einer losen Reihe von Taschenquadraten zur Kunst, Naturgeschichte, Musikgeschichte und Religion ergänzen und wäre eventuell mit audio-visuellen Beispielen auf CD erweiterbar. Durch Variationsmöglichkeiten sind gruppenspezifische Angebote gerade im Erwachsenenbildungsbereich unkompliziert mit rasch verfügbaren und aktualisierbaren Materialien einsatzbereit.

Gleichzeitig mit der Präsentation des Taschenquadrates war die Initiierung einer Vortragsreihe geplant, in der die einzelnen Projekte in ihren Verläufen und Ergebnissen skizziert werden sollten. Damit sollte eine spezifische Interessentengruppe ausgewählt und gewonnen werden, die in kurzen Abständen Informationen zu den Geschehnissen und den erfolgreichen Arbeiten am Niederösterreichischen Landesarchiv erhalten und zu Diskussionsrunden eingeladen werden sollte.

⁶⁸ Siehe Anhang.

Das Ziel ist es, eine Gruppe von Keyworkern zu bilden, die an der Universität, den Höheren Schulen oder anderen Bildungs- und Forschungseinrichtungen im Interesse des Landesarchivs liegende Forschungsvorhaben thematisiert und deren Betreuung übernimmt, um so das Fehlen einer Universität am Standort St. Pölten und die erschwerte Zusammenarbeit mit entsprechenden Einrichtungen in Wien zu kompensieren.

Die Stagnation des regen Austauschs mit den traditionellen Forschungseinrichtungen wie der Universität Wien im Allgemeinen, dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung und der Akademie der Wissenschaften in Wien im Besonderen, ist sicherlich im dislozierten Standort begründet und wurde durch den Wegfall der Lehraufträge bzw. der Möglichkeit einen Lehrauftrag anzunehmen, durch Neuerungen im Universitätsgesetzes verstärkt. Die Folgen sind vorhersehbar, nämlich der Ausfall einer ganzen Forschergeneration zur Landesgeschichte und schließlich die fehlende Weitergabe historischen Bewusstseins.

Hier ist eine grundlegende Netzwerkarbeit auf breiter Basis gefragt, die auch andere Erwachsenenbildungseinrichtungen einbezieht, um Personen mit Schlüsselqualifikationen anzusprechen. Die Neuerstellung dieses Konzeptes wird in nächster Zeit vordringlich behandelt werden müssen, um einen wichtigen Teil des lokalen und regionalen historischen Bereichs und dem damit verbunden historisch-politischen Bildungsbewusstseins zu sichern und zu gewährleisten.

Das NÖ Landesarchiv kam in den Monaten März und April 2006 in den für ein Archiv außergewöhnlichen Genuss einer professionellen Strategieberatung⁶⁹. Die Voraussetzung für den Einsatz eines sonst nur in der Wirtschaft und nicht in den Archiven gebrauchten Instrumentes bildete der (politische) Wunsch nach Verbesserung der Kommunikation, in dem

⁶⁹ Die Ergebnisse zur „Neuausrichtung des Niederösterreichischen Landesarchivs“ und die von MMag. Heinz Meditz, Roland Berger Strategy Consultants, erarbeiteten Strategiefelder wurden am 25. Mai 2006 präsentiert.

Kommunikationsdreieck zwischen Politik und Behörde, Behörde und Bürger, dem Politiker und einzelnen Menschen.

Aus den hier dargelegten Aktivitäten und den Erfahrungen mit den neuen Zielsetzungen lässt sich für die Arbeit der Archive im Allgemeinen sagen: Die Öffentlichkeit nimmt nur die Arbeit von Menschen wahr, die ihre Arbeit öffentlich machen. Erfolgsfaktoren für die Kommunikation sind dabei,

- wie man auf den einzelnen Benutzer im Lesesaal und auf die Kollegen in der Verwaltung zugeht,
- dass man sich Zeit für freiwillige Mitarbeiter, Praktikanten und interessiert Fragende nimmt,
- wie man die Öffentlichkeit und die Medien teilhaben lässt an der Faszination des verwahrten kulturellen Erbes,
- wie man sein Berufsbild den Zeiterfordernissen anpasst,
- wie man seinen Webauftritt plant, gestaltet und immer wieder aktualisiert.

Das Archiv ist ähnlich wie das Museum einem kulturellen Wandlungsprozess unterworfen und bedarf in regelmäßigen Abständen der Überprüfung seines Standortes in der Gesellschaft.

4. Perspektiven und Visionen

Wie bereits dargestellt, fordert der Wandel der Kultur- und Bildungspolitik zusammen mit der Erwartungshaltung an Archive als „Ort des Gedächtnisses“ nicht bloß ein professionelles Kommunikationskonzept für Archive, sondern lässt es schlechthin zur Überlebensfrage werden.

Bereits in den vorangegangenen Kapiteln wurde punktuell auf Erfolg versprechende Ansätze und schon bestehende Erfahrungen mit innovativen Vermittlungsformen hingewiesen. Hier sollen die wichtigsten Vermittlungsansätze und die Elemente eines Kommunikationskonzeptes zusammengefasst

werden. Ein solches Kommunikationskonzept für ein Archiv am Anfang des 21. Jahrhunderts sollte folgende Elemente umfassen:

- Vernetzung und Verfügbarmachung der Bestände,
- e-Learning-Angebote,
- Zielgruppenorientierung im Informations- und Dienstleistungsangebot
- den Einsatz von Keyworkern

Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz wird die Einrichtung eines nationalen Portals gefordert⁷⁰, für die Schweiz wurde die Möglichkeit des Betriebes durch den Verein Schweizer Archivare (VSA) mit positivem Ergebnis untersucht.

Auch in Österreich ergibt sich die dringende Notwendigkeit - vor allem für die Landesarchive - gemeinsam mit den Stadtarchiven, während die Archive der Diözesen sich bereits auf einem Portal versammelten. Die Einrichtung eines solchen Portals könnte durchaus, wie in der Schweiz diskutiert, eine Aufgabe für den Verband österreichischer Archivare (VÖA) sein, der sich in seinem Leitbild⁷¹ zur Vermittlung des Fachwissens mit zeitgemäßen Methoden bekennt.⁷²

Neben den allgemein genutzten Informationsbereichen und nach Bundesländern geordneten Neuigkeiten zu aktuellen Veranstaltungen, ließe sich ein passwortgeschützter Zugang verwirklichen, der neben einem Diskussionsforum zentrale Berufsinformationen bündelt und mit hilfswissenschaftlich interessanten Themenstellungen kombiniert.

Die Bestände sollten nicht bloß als Bild sondern darüber hinaus möglichst als digitaler Volltext, wenigstens aber durch gut beschlagwortete Regesten repräsentiert sein, um so die Grundlage für eine Vernetzung zu bieten.

⁷⁰ Markus LISCHER, www.archivportal.ch. Ein Tor zur schweizerischen Archivlandschaft. (Abschlussarbeit Archivwissenschaften, Luzern Mai 2004). Karsten UHDE, Portale und Verzeichnisse. Anforderungen an Archivportale auf nationaler und internationaler Ebene. Historisches Forum 7 Teilband 2 (2005) 487ff. auf: www.edoc.hu-berlin.de/e_histfor/7_II

⁷¹ Das Leitbild wurde von der Generalversammlung des VÖA in Klagenfurt am 3. Mai 1999 beschlossen. www.maqwien.gv.at/ma08/leitbild.htm.

⁷² Das Fehlen der eigenen Website des VÖA ist ein bedauerliches Desiderat.

E-Learning ist eine interaktive, multimediale, webbasierte Lehr- und Lernform, die über eine Informations-, Kommunikations- und Übungskomponente verfügt.

Auf Erfahrungen mit professioneller Integration von e-Learning Angeboten unter Berücksichtigung des lebenslangen Lernens kann in Großbritannien verwiesen werden⁷³. Diese Studien zeigen auch wie die Netzbildung über Foren neue Anknüpfungspunkte zwischen Generationen und Regionen und so neue Bewusstseinsbildungen zulässt.

Als in Österreich implementiertes Beispiel sei das vom Diözesanarchiv St. Pölten ausgehende MOM - Monasterium Net - Projekt angeführt, dessen Ziel ein möglichst vollständiges virtuelles Archiv mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Quellen aus mitteleuropäischen Klöstern und Bistümern ist. Der Öffentlichkeit wird über Internet direkt und kostenfrei der Zugriff auf Scans dieser historischen Originalquellen ermöglicht. Zusätzlich finden sich wie auf der Homepage des Diözesanarchivs St. Pölten Präsentationsmodule mit digitalisiertem Archivgut. In einem ersten Schritt ist ein Heranführen von Schülern an Geschichte, bei größtmöglicher Schonung der Archivalien, vorgesehen. Sie bekommen die Exklusivität und die Privatheit eines Schatzes vermittelt und können im handlungsorientierten Umgang mit authentischen Zeugnissen einen altersspezifischen Einblick in die Lebenswelten vergangener Zeiten bekommen.

Zum Thema Zielgruppenorientierung möchte ich nur beispielhaft Vorschläge für die bisher etwas stiefmütterlich berücksichtigte Gruppe der Schüler machen.

Als einziges Archiv wagte das OÖLA vor ein paar Jahren den Schritt zu einem audio-visuellen Medium, über die Aufgaben und Tätigkeiten einen viertelstündigen Videofilm zu drehen. Der Film informiert über die Arbeit im Archiv und ist für eine kurze Einführung in die Kernarbeit des Archivars für

⁷³ Zur Studie in Großbritannien: Robert Harold FRYER, Learning for the Twenty First Century: First Report of the National Advisory Group for Continuing Education and Lifelong Learning, Department for Education and Employment (London 1997) und David ANDERSON, A Common Wealth: Museums and Learning in the United Kingdom, Department of National Heritage (London 1997) 11-19.

die Vorführung in Schulen vortrefflich geeignet. Es wäre vielleicht eine Überlegung, Sequenzen daraus bei einem Relaunch der Homepage mittels Flash Player abrufen zu können. Ein neuer prozessorientierter didaktischer Ansatz für ein interessantes pädagogisches Angebot könnte sein, diesen Film mit Schülergruppen zu diskutieren und sie zu einer Überarbeitung anzuregen. Dies würde eine wichtige Facette im Fremdbild des Archivars aufzeigen. Ob Geschichte, Religion, Literaturkunde, Sozialgeschichte oder Medizin, Archive haben zu vielen Themen Interessantes und Wissenswertes zu bieten. Dazu ließe sich im Rahmen einer Projektarbeit für Schüler einiges erarbeiten, etwa eine Dokumentation, Zeitung, Video, Internetpräsentation oder eine Sendung für das Schulradio. Wenn zur vorhandenen digital aufrufbaren Quellensammlung eine unterrichtsmethodische Unterstützung oder eine Themenzusammenstellung als Einstieg angeboten wird, kann das Archiv einen neuen Zugang zur Schule finden.

Seit 1990 besteht an der allgemein bildenden höheren Schule (AHS) die Möglichkeit, die Reifeprüfungsvariante „Fachbereichsarbeit“ zu wählen, um damit „(...) den Schülern eine umfassende und vertiefende Allgemeinbildung zu vermitteln und sie zugleich zur Hochschulreife zu führen“⁷⁴ Eine Statistik des Landesschulrates für Steiermark weist von den für das Schuljahr 2000/01 eingereichten 398 Themenvorschlägen 22,8 (!) Prozent oder 61 für das Fach Geschichte und Sozialkunde aus. Wie viele Kandidaten sich schließlich in den „Lernort Archiv“ wagten, konnte leider nicht eruiert werden. Trotzdem bietet sich hier eine interessante Möglichkeit an, Maturanten und vielleicht zukünftige Studenten der Geschichte anzusprechen, zu motivieren und zu fördern. Obwohl es in Deutschland die Fachbereichsarbeit erst seit kurzem gibt, bietet das Stadtarchiv Rosenheim bereits eine konkrete Themenliste auf seiner Homepage⁷⁵ an.

⁷⁴ Schulorganisationsgesetz § 34. zitiert nach Renate ERLACH, Die Fachbereichsarbeit (FBA) als Lernfeld für eigenverantwortliches und wissenschaftspropädeutisches Arbeiten an der AHS. = Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark, Schriftenreihe Heft 11 (Graz 2001). Für den Hinweis danke ich Mag. Margit Delefant.

⁷⁵ www.stadtarchiv.de/seiten/schueler/facharbeit/facharbeit.html [Stand 13.08.2004]

Dem im vorangegangenen Kapitel ausgewiesenen Mangel an strukturierter Vermittlung in der gegenwärtigen Praxis könnte wiederum durch eine systematische Vernetzung der sporadisch vorhandenen Ansätze abgeholfen werden.

Tatsächlich lassen sich Beispiele für die unterschiedlichen Ansätze der Geschichtsdidaktik finden, wie etwa in der Landesgeschichte bzw. Heimatkunde. Zu der durch die hierarchische Tradition beeinflussten Landesgeschichte wurde mittels sozialgeschichtlicher Forschungsbereiche die Entwicklung einer Regionalgeschichte forciert, die Region räumlich und sozial definiert und den strapazierten Begriff „Heimat“ als Prozess eines Bewusstseins begreift.

Die so genannte „Prozessorientierte Geschichtsdidaktik“ ermöglichte den Schülern soziokulturelle Zusammenhänge zu erfahren und sich in ihrer sprachlichen, gedanklichen und emotionalen Einbindung in der historischen Tradition ihres Raumes kollektiv zu erfahren und zur kritischen Loyalität zu finden. Das von den fünf historischen Instituten der Universität Wien in den Achtzigern entwickelte Modell der „Wiener Geschichtsdidaktik“⁷⁶, betont die soziale und kommunikative Dimension des Historischen Lernens. Sie wendet sich mit ihrem Ansatz der prozessorientierten Geschichtsdidaktik an „alle Lehrenden in der Geschichte . . .“, ihr nahe stehende Fachbereiche, sowie an die „Lehrenden in der Erwachsenenbildung oder in Museen“, aber die Archive bleiben unerwähnt. – Vielleicht weil der „Lernort Archiv“ in Österreich bisher keine Rolle spielt und kurzfristige ein weiterreichender Vermittlungsansatz nicht zu erwarten war? Und doch hat ein Archiv genauso Anteil an der Arbeit zur Entwicklung und Vermittlung von Geschichtsbewusstsein und Geschichtsverständnis. Es wird also zu den künftigen Kooperationsfeldern der Archivare gehören, sich an der prozessorientierten Geschichtsdidaktik zu beteiligen, um das von ihnen verwaltete Wissen über politik-, wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Entwicklungen im Interesse eines politisch bildenden, kritisch-kommunikativen und handlungsorientierten

⁷⁶ Alois ECKER, *Prozessorientierte Geschichtsdidaktik. Studien und Materialien.* (Habil.-Schrift Univ. Wien 2001) [2006-06-10] http://wirtges.univie.ac.at/LV/Ecker/FD_GD2.html#Literatur

Bildungsauftrages aufzubereiten und so die Grundlagen für eine verbesserte Kommunikation mit Interessenten, seien es Jugendliche oder Erwachsene, zu erarbeiten.

Damit wird nur eine Kooperationsmöglichkeit zur universitären Forschung aufgezeigt. Als ein Ziel dieses Netzwerkes wäre die Entwicklung eines didaktischen Modells für den Archivbereich zu nennen, das die Analyse und Planung des didaktischen Handelns in einer vom Lernort Archiv geprägten Lehr- und Lernsituation, bzw. Vermittlungssituation ermöglicht. Damit würden andere nichtschulische Lernkontexte, wie die Erwachsenenbildung oder das Lernen im Beruf, die bisher in der Theoriebildung vernachlässigt waren, berücksichtigt und der Ausgangspunkt für eine Professionalisierung der Vermittlungstätigkeit der Archive gegeben.

Als eine spezielle Zielgruppe sollte Keyworker betrachtet werden. Diese Idee beruht auf den Erfahrungen, die nach Helena Friman⁷⁷ mit Beschäftigten des öffentlichen Dienstes in Stockholm gemacht wurden. Hier wurden Keyworker, ehrenamtliche Mitarbeiter, gefunden, die zwischen einer Kultureinrichtung, einem Museum, und einem breiten Erwachsenenpublikum agieren. Diese Keyworker unterstützten die eigentlichen „Kulturarbeiter“, indem sie Menschen aller Altersgruppen motivierten, neue Interessensgebiete zu entdecken und durch ein „Lebensbegleitendes Lernen“ Veränderungen und Entwicklungen zu bewirken. Sie stellen somit wesentliche Multiplikatoren für die Vermittlungsbemühungen der Archive dar.

Mögliche Zielgruppen für Keyworker wären etwa die Beschäftigten in den Abteilungen der eigenen Verwaltung. In Niederösterreich gab es bisher bereits Spezialführungen beispielsweise für Juristen im Verwaltungsdienst oder die „Gruppe Wasserbau“, bei welchen ausgewählte Archivalien zu den historischen Arbeitsbereichen aufgelegt wurden. In einer kurzen Hausführung wurde schließlich das Archiv als Abteilung mit seinen Aufgaben vorgestellt. Durch das interne Emailsysteem könnten zusätzliche Veranstaltungen, wie

⁷⁷ Helena FRIMAN, Schweden: Das ganz große Museum. In: Museen, Keyworker und Lebensbegleitendes Lernen: Gemeinsame Erfahrungen in fünf Ländern. Red. Gabriele STÖGER u. Annette STANNETT (Wien 2001) 31ff.

angekündigte Führungen durch die Ausstellungen im Foyer oder mit Workshops „Geschichte erfahren“ für interessierte Kollegen in der Verwaltung angekündigt werden. Viel wäre durch eine Transparenz des Aktenplanes zu erreichen um bei der Aktenablieferung und Archivierung durch die Kollegen Unterstützung bei Bewertung und Skartierung, bzw. der Übernahme der elektronischen Akten zu erfahren.

Die wichtige Rolle der Vermittlung zwischen Ämtern und Institutionen auf der einen und den Bewohnern und Bewohnerinnen in den entsprechenden Gemeinden auf der anderen Seite kann so ebenfalls positiv beeinflusst werden.

Auf ähnlicher Basis könnten sich eigene Veranstaltungen für die Buschauffeure des Wiesel⁷⁸, die für die sichere Ankunft nicht nur der zahlreichen Landesbediensteten im Regierungsviertel sorgen, organisieren lassen. Ebenso wäre in diesem Zusammenhang an die Betriebsfeuerwehr zu denken, die bei den diversen Veranstaltungen in Regierungsviertel und Kulturbezirk den Ordnungsdienst übernimmt und den Überblick behält. Sie sind nicht nur Wegweiser, sondern können durch das Wissen, das ihnen vermittelt wird, neue Bezüge in ihren Alltagserfahrungen herstellen und so bei anderen Menschen Interesse für die Kulturerbeeinrichtungen erwecken.

Natürlich verdienen auch die Mitglieder der den Archiven assoziierten Vereine besonderes Augenmerk.

Interessant und diskutierenswert sind im Zusammenhang mit innovativen Kommunikationskonzepten die Thesen des niederländischen Archivars Bert Looper⁷⁹, der in Zwolle das Historische Zentrum Overijssel⁸⁰ leitet. In den

⁷⁸ Ein in Niederösterreich durch den Standort St. Pölten eingeführtes Bussystem, das die Bewohner aus allen Teilen der Region, „flink und bequem“ in die Dienststellen der Landesverwaltung bringt.

⁷⁹ Bert LOOPER, Der Archivar und das Rätsel der verschwundenen Archive. Über Archive in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe 58 (2003) 34–38.

⁸⁰ Das Historisch Centrum Overijssel entstand im Jahr 2000 aus dem seit 1838 bestehenden Reichsarchiv Overijssel und dem Gemeindearchiv Zwolle (geründet 1858). Im Mission Statement versteht sich das Historisch Centrum als Historische Kulturerbeorganisation,

Niederlande hat sich in den Neunziger Jahren auf der Suche nach neuen Arbeitsformen um ein anders Publikum und andere Zielgruppen zu gewinnen, die Philosophie der regionalen Historischen Zentren entwickelt. Diese so genannten „Regionalen Historischen Zentren“ bildeten eine neue Organisationsform, die Archiv und Museum vereinigte und eine Zusammenarbeit entwickelte, die das Publikum, bzw. die Zielgruppe in den Mittelpunkt stellt. Zugänge über das Internet wurden geschaffen, Archivare fungierten als Informationsmakler⁸¹ für wichtige Bereiche der lokalen, regionalen und nationalen historischen Forschung.

Looper beschreibt die neue Position des Archivars im 21. Jahrhundert als „Gatekeeper“, um für die zukünftige Internetgeneration die digitalen Zugänge zu politisch und damit auch zu gesellschaftlich empfindlichen Daten zu verwalten und zu kontrollieren. Er betrachte sich als „Kulturmanager in einem Kulturerbesektor“⁸², der nicht nur Archivübersichten, Findbücher und Inventare für Forscher ins Netz stellt, sondern alle verfügbaren Informationen „als kultureller Wegbereiter und Trendsetter“ zur Entwicklung eines historischen Bewusstseins den Bewohnern einer Region zur Verfügung stellt. Diesen Entwicklungsprozess, der die Archive als lebendiges Element in der Gesellschaft „funktionieren“ lässt und rege Anteilnahme in der Bevölkerung der Niederlande fand, bezeichnet er als „Archivitalisierung“.

Den Begriff der „Archivitalisierung“ führt Looper basierend auf der von Eric Ketelaar⁸³ geprägten „Archivalisierung“, jenem Prozess, der dem eigentlichen Archivieren vorausgeht, ein und meint damit das Bemühen, Archive als lebendiges Element der Gesellschaft funktionieren zu lassen. Unter „Archivalisierung“ versteht Ketelaar die bewusste oder auch unbewusste

die ihren Beitrag liefert zur Stärkung der Identität von Stadt und Region, die eine Verstärkung der Verbundenheit der Overijsseler mit ihrem Wohn- und Lebensraum bewirken will, bei gleichzeitiger Vergrößerung des Interesses und der Kenntnisse über Overijssel im Allgemeinen. „Das bedeutet, dass wir unsere Sammlungen aktiv zugänglich machen und einem breiteren Publikum zu Kenntnis bringen.“

<http://www.historischcentrumoverijssel.nl/> [2006-06-10]

⁸¹ Die Niederlande sind seit vielen Jahren mit den Digitalisierungsprojekten ihres Archivgutes Spitzenreiter in Europa.

⁸² LOOPER, Der Archivar 35f.

⁸³ In seiner Antrittsrede als Professor für Archivwissenschaften 1998 in Amsterdam. Vgl. dazu auch Eric KETELAAR, Bildung der Archive und Ausbildung der Archivare: neue Identitäten. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe 51 (1999) 40-44.

Entscheidung etwas zur Archivierung kommen zu lassen und setzt sich mit den sozialen und kulturellen Faktoren, Normen, Werten und Ideologien, die den Hintergrund für die Archivierung bilden, auseinander.

Welche Rolle soll das Archiv nun in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts einnehmen?

Es wird spannend sein zu erfahren, für welche Rolle sich die ArchivarInnen in Österreich entscheiden, welcher Instrumente sie sich Handwerkszeug bedienen und wie sie ihre Aufgaben definieren und ihre Ergebnisse kommunizieren werden. Inwieweit werden sie sich in ihren Entscheidungen von der normativen Kraft des Faktischen einschränken lassen? Werden sie sich am propagierten Leitbild der ArchivarInnen orientieren und dabei die Lenkung selbst übernehmen oder einfach fremdgesteuert Entwicklungen hinterherlaufen?

Betrachtet man die verfügbaren Ansätze und Perspektiven in ihrer Komplexität, sind sie unverzichtbare Elemente bei der Etablierung eines umfassenden Kommunikationskonzeptes. Eine geeignete organisatorische Maßnahme um die Erstellung und die erfolgreiche Umsetzung eines solchen Konzeptes zu gewährleisten, ist die Einrichtung einer Medienstelle in der historische, archivarische und kommunikationstechnische Kompetenzen zusammenwirken, um dann durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit den größtmöglichen Wirkungsgrad zu erzielen.

Aufgabe einer solchen Medienstelle ist es auch, den veränderten Kundenbedürfnissen auf der Spur zu bleiben und das (Bildungs-)Angebot im Archiv dahingehend zu gestalten, dass es sein Angebot von Gütern und Dienstleistungen den tatsächlichen Erfordernissen anpasst, während schließlich die Öffentlichkeitsarbeit die Kommunikation dieses Angebot nach Außen übernimmt.

5. Anhang

Anhang 1: Der Fragebogen

Universitätslehrgang ECM 2002-2004
Universität für angewandte Kunst Wien

Fragebogen

Archivdidaktik – Archivpädagogik 2004

1. Welche archivdidaktischen Möglichkeiten werden in Ihrem Haus angeboten?

- Handouts
- Homepage
- Einführungen z.B. in Schriftenkunde, Aktenkunde,
- Sonstiges⁸⁴

2. Gibt es Einrichtungen die Ihr Haus unterstützen, z.B. Vereine?

- Ja Nein
- Seit wann:welche:

3. Werden in Ihrem Haus (regelmäßig) Ausstellungen oder Symposien veranstaltet?

- Ja Nein

Wenn Ja, bitte um Titel, Dauer, Besucherzahl und Frequenz.

⁸⁴ Bei Druckwerken bitte ich um Titel, Umfang oder ein Ansichtsexemplar.
Bei **Veranstaltungen** bitte **Titel**, Dauer, Teilnehmerzahl und Frequenz.

4. Gibt es dazu begleitende Maßnahmen, wie Vorträge, Führungen, Handouts, Begleitbroschüre?

- Ja Nein
- Handouts Vorträge
- Führungen Begleitbroschüren
- Sonstiges

5. Werden auch archivpädagogische Veranstaltungen speziell für Schulen oder andere besondere Besucherkreise angeboten?

- vereinzelt regelmäßig auf Anfrage

6. Welches archivdidaktische bzw. archivpädagogische Ereignis hat Ihnen besondere Freude gemacht, bzw. war ein besonderer Erfolg für Sie oder einen Ihrer MitarbeiterInnen?

7. Welche Maßnahme hat nach Ihrer Einschätzung das meiste Publikumsecho hervorgerufen?

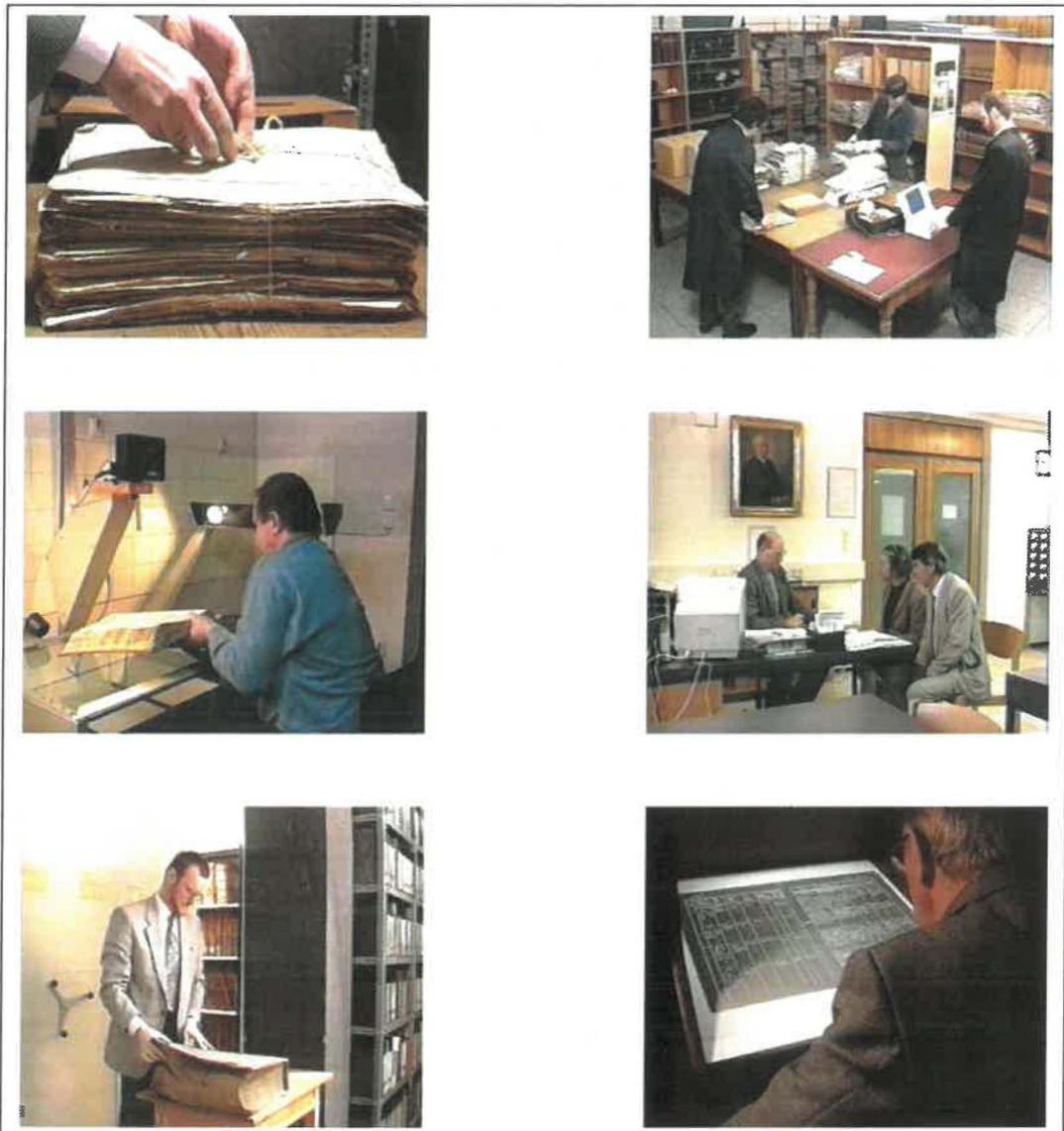
8. Planen Sie zukünftig archivdidaktische bzw. archivpädagogische Projekte?

- Ja Nein

Welche?

Ich bedanke mich herzlich, dass Sie sich die Zeit für die Beantwortung meiner acht Fragen genommen haben!

Anhang 2: Standbilder aus dem Video : Das Oberösterreichische Landesarchiv.
OÖLA 1896-1996. Aufgaben und Angebote - Bewahren, erschließen erforschen. Wir
sorgen für Geschichte (Linz 1996).



Anhang 3: Plakat zur Dokumentation „Das Band der Geschichte. Projekte im NÖ Landesarchiv“
(St. Pölten 2005) Idee, Konzept und Gestaltung rml.



Das Band der Geschichte

Projekte im NÖ Landesarchiv 2004-2005

Eine Ausstellung im Foyer des NÖ Landesarchivs

5. April bis 18. November 2005

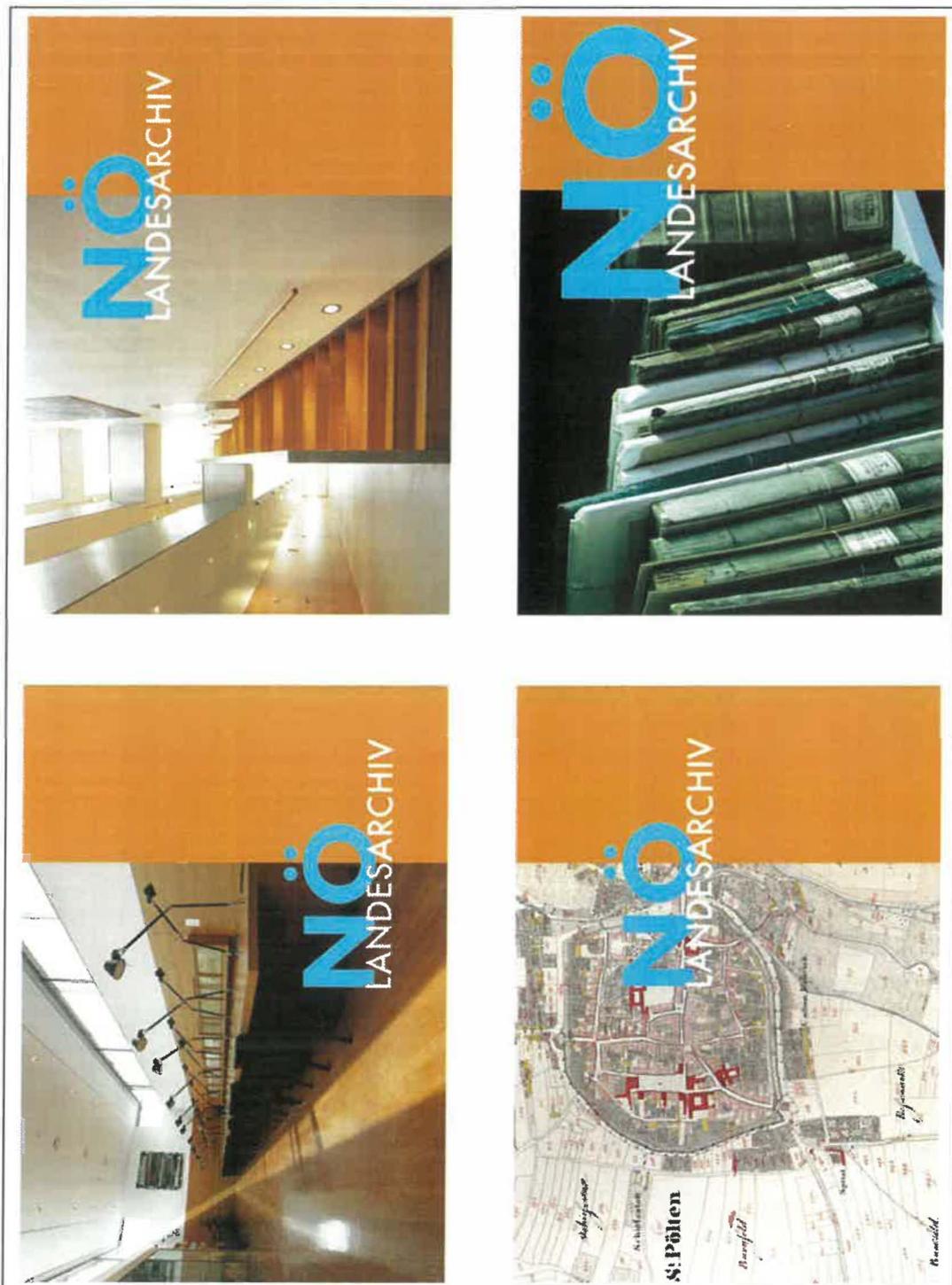
Öffnungszeiten: Mo, Mi, Do 8.30 bis 15.30
Di 8.30 bis 18 Uhr (Juli/August bis 15.30), Fr 8.30 bis 12 Uhr
Ort: St. Pölten, Franz Schubert-Platz 4

Eintritt frei!

Anhang 4: Taschenquadrat, Begleitheft zur Dokumentation Dokumentation „Das Band der Geschichte. Projekte im NÖ Landesarchiv“ (St. Pölten 2005); Idee, Konzept und Gestaltung rml, nicht realisiert.



Anhang 5a: Postkartenserie NÖLA 2004; Konzept und Gestaltung rml, Fotos: Marko Laitinen und Reinelde Motz-Linhart



Anhang 5b: Postkartenserie NÖLA 2004; Konzept und Gestaltung rml, Fotos: Marko Laitinen und Reinelde Motz-Linhart.

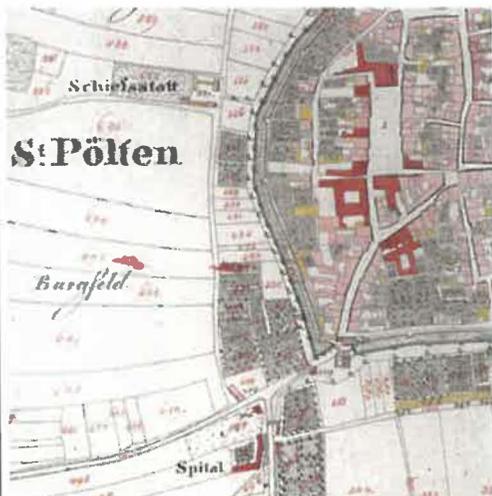


Anhang 5a: Folder nÖla Aussenseite, Konzept & Text: Willibald Rosner, Idee & Umsetzung: Reineide Motz-Linhart (St. Pölten 2004)

Das NÖ Landesarchiv wurde in zentraler Lage im neuen Regierungsviertel in St. Pölten errichtet und bildet gemeinsam mit der NÖ Landesbibliothek das Bindeglied zwischen dem Regierungsviertel und dem Kulturbezirk.

The Lower Austrian archives building was erected in the very centre of the Government District of St. Pölten, providing together with the adjoining Library of the Federal Province of Lower Austria a connecting link between the Administrative District and the Cultural District.

Standort/Site: St. Pölten, Franz Schubert-Platz 4
Architekt/Architect: Mag. arch. Michael Loudon
Errichtungszeit/Date of Construction: 1994 - 1997
Fläche: 5.472 m², 7 Geschosse
Area: 5.472 m², 7 floors
Besiedlung: März - August 1997
Move-in: March - August 1997



NÖ Landesarchiv
A 3109 St. Pölten, Franz Schubert-Platz 4
Tel.: 02742/9005/16264 oder 12044; Fax: DW 12052
e-mail: post.k2archiv@noel.gv.at
www.noel.gv.at/service/kk2/landesarchiv.htm

Öffnungszeiten
Mo, Mi, Do 8.30 - 15.30 Uhr
Di 8.30 - 18.00 Uhr
Fr. 8.30 - 12.00 Uhr

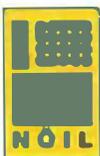
Außendepot Bad Pirawarth
A 2222 Bad Pirawarth, Wolkersdorferstraße 7
Tel.: 02574/3135; Fax: 02574/3135/49610

Öffnungszeiten
Mo, Do 8.30 - 15.30 Uhr

KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN WWW.KULTURBEZIRK.AT



Anhang 6b: Folder nÖla Innenseite: Konzept & Text: Willibald Rosner, Idee & Umsetzung: Reineide Motz-Linhart (St. Pölten 2004)



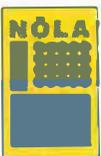
The Lower Austrian "Institut für Landeskunde" carries out research on the historical and present development of the Federal Province and also organizes scientific events. The results are published in a series of studies.

Das NÖ Institut für Landeskunde erforscht die historische und aktuelle Entwicklung des Bundeslandes und führt wissenschaftliche Veranstaltungen durch. Die Ergebnisse werden in einer eigenen Studienreihe publiziert.



The Archives of the Federal Province of Lower Austria store records issued by the administrative authorities and courts within the Federal Province of Lower Austria. The archives contain holdings occupying shelves over a length of 38.000m. They consist of diplomas, manuscripts and files from the Middle Ages (1151) until the present.

Das NÖ Landesarchiv verwahrt das von den Verwaltungsstellen und Gerichten im Land Niederösterreich produzierte Schriftgut. Seine Bestände umfassen mehr als 38.000 Regallaufmeter und bestehen aus Urkunden, Handschriften und Akten vom Mittelalter (1151) bis zur Gegenwart.



Anhang 7: NÖ Familienalbum – Bezirksdokumentation. Unser Land 1945 bis 1955. In persönlichen Erinnerungen. Mostviertel, Tafel: Kriegsende. Konzept & Gestaltung: Reinelde Motz-Linhart, Text: Stefan Eminger, Umsetzung: Marko Laitinen (St. Pölten 2005).

Kriegsende KZ-Häftlinge, ungarische Juden, Flüchtlinge, Vertriebene, Sowjets

Schon Wochen vor der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht wurde das Kriegsende durch Mordaktionen fanatischer Nationalsozialisten eingeleitet. Aus den elf Außenlagern des KZ Mauthausen in Niederösterreich wurden die Häftlinge in Todesmärschen auf Nebenstraßen nach Mautzhausen, Gusen und Ebensee getrieben. Sie trafen auf Gruppen ungarischer Juden, die zur Zwangsarbeit nach Niederösterreich verbracht worden waren und gleichfalls in diese Konzentrationslager evakuiert werden sollten. Die Wehrmachtschergen hatten Befehl, Kranke und Marschunfähige zu erschießen; in Göstling, Randegg und einigen anderen Orten kam es zu regelrechten Massakern an ungarischen Juden.

Schier endlose Kolonnen von deutschsprachigen Flüchtlingen und Vertriebenen aus Ost- und Südosteuropa, zurückfliehende Soldaten der Wehrmacht und ihre Verbündeten verstopften die Straßen. Gerüchte und NS-Propaganda von den angeblich kulturlosen, unbarmherzigen, bolschewistischen Sowjets machten die Runde; von an die Tür gerangelten Säuglingen und abgeschrittenen Brüsten war allenthalben die Rede.

Im Frühjahr 1945 war der Krieg dorthin zurückgekehrt, von wo er seinen Ausgang genommen und insbesondere Teile der Sowjetunion in Schutt und Asche gelegt hatte: ins Deutsche Reich, dem damals auch der Reichsgau „Niederdonau“ angehörte. Obwohl Racheaktionen streng verboten waren, verübten Soldaten der Roten Armee zahlreiche Verbrechen an der Zivilbevölkerung. Die Zahl der Vergewaltigungen wird für Wien und Niederösterreich auf etwa 200.000 geschätzt. Geschlechtskrankheiten, unerwünschte Schwangerschaften waren die Folge. Es kam zu Plünderungen, Verschleppungen, mutwilligen Zerstörungen.

Die Übergriffe in den Wochen des Kriegsendes verhinderten nachhaltig den Aufbau einer Vertrauensbasis zwischen Einheimischen und Rotarmisten. Konfliktfreie Besetzungen gab es dennoch: sie waren möglich, wenn bescheidene Sprachkenntnisse und Zeit zum Kennenlernen vorhanden waren. Je länger einzelne Sowjets im Haus waren, desto eher gelang die Überwindung des gegenseitigen Misstrauens.



Mörder Soldat am Wehrmacht (Grestler).



Ausführung mit russischer Aufschrift für Ordensangehörige, St. Georgen an der Leyk, 1. u. 2. Weltkrieg (Schwarz).



8. September 1945: Abbruch der letzten sowjetischen Besatzungsgebäude aus Amtsbau (Pflanz).



Das österreichische Staatsbürgerschaftsbescheinigung über die Einbürgerung als deutscher Personalausweis innerhalb Österreichs. Es wurde nach Sybilal bei der letzten Ostermesse in der Zimm (Hollmann).

Eine älteste Reisepasskarte war zur Überstellung der Zimmgründe von 1947 bis 1953 ausgestellt (Hollmann).



Witalij Kuznetsov, Unteroffizier, Angehöriger einer Kämpfergruppe in der Kammernstraße Wladimir/Edna (Ludwig).



Zentrale Besatzungsstellen wurden errichtet um das Amtsbau und den Flüchtlingen am Dach über dem Kopf zu bieten.



Anhang 8: NÖ Familienalbum – Bezirksdokumentation. Unser Land 1945 bis 1955. In persönlichen Erinnerungen. Mostviertel, Tafel: Überleben in der Trümmerzeit. Konzept & Gestaltung: Reineide Motz-Linhart, Text: Stefan Eminger, Umsetzung: Marko Laitinen (St. Pölten 2005).

Überleben in der „Trümmerzeit“

Die Gesellschaft der „Trümmerzeit“ war eine Gesellschaft von Frauen, Kindern und Alten. Viele Männer waren im Krieg gefallen, vermisst oder noch in Kriegsgefangenschaft. Enormer Druck lastete daher vor allem auf den Frauen. Zwischen Verstecken und Davonslaufen, Tagelohn und Tauschhandel organisierten sie das Überleben ihrer Familien.

Knapp vor Kriegsende war das NS-Versorgungssystem zusammengebrochen. Es hätte schliesslich durch die Ausbeutung der von der Wehrmacht besetzten Gebiete und die kalkulierte Unternahrung vieler Zwangsarbeiter solange funktioniert. Erst einige Wochen nach Kriegsende wurde die staatliche „Bewirtschaftung“ von Lebensmitteln, Kleidern, Schuhen und anderen Mangelwaren wieder neu organisiert. Die Bevölkerung war in zwei Gruppen geteilt: in „Selbstversorger“ und in Bezieher von Lebensmittelkarten.

Die vorgesehene Kalorienmenge pro Person gelangten selten in vollem Umfang zur Ausgabe. Sie waren zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel. Zusätzliche Lebensmittel mussten von den Frauen und Kindern in Eigenregie aufgetrieben werden. Die Bandbreite reichte von der Beteiligung an Plünderungen über ausgedehnte Hamsterfahrten aufs Land bis hin zur Rückkehr zur Selbstversorgung auch in den Städten. Improvisation war das Zauberwort dieser Tage. Die Zeitungen brachten Tipps für das Kochen mit Ersatzmitteln; zum alltäglichen Überleben wurde buchstäblich alles verwendet.

Erst 1948 kam es in Niederösterreich zur Wiederherstellung einigermaßen stabiler Ernährungs- und Sicherheitsverhältnisse. Zwischen 1949 und 1953 wurde die „Kartenswirtschaft“ dann schrittweise abgeschafft.



„Bild so entstanden auf meiner halbbrüchigen Singer 112 zwischen zeitliche Kleiderstücke unter Verwendung aller noch brauchbaren Stoffreste“; 1952 (Wolfrum).



„Es war schon etwas Bizarres, als wir an Stelle der Dachplatte endlich wieder mal Ziegel unser Dach decken konnten“ (Wolfrum).



Die zahlreichen Lebensmittelkarten gingen vom Normalverbrauch von 1.200 Kalorien pro Tag (Mai 1946, kurzfristig sogar nur 650 Kalorien) aus, gleichzeitig waren auch andere knappe Güter, wie Glas oder Blech über Marken besetzelbar. Besonders beliebt waren Pauckerkarten, die als Ersatzwährung dienten (Leibniz, Schmeis, Spangl).



„Bild stellt sich Nachwuchs ein...“ 1954 (Lengler)



Der beschwerliche Wärschtag ließ sich gemeinsam besser bewältigen; 1956 (Grätzl).



Zehnjahresbericht mit den Aufufen für die Lebensmittelmarken (Dollinger).



Internetadressen

Da Internetadressen einer permanenten Änderung unterliegen, die Inhalte häufig nicht datiert sind und weiters nicht alle Institutionen darauf achten, ihre Seiten zu archivieren, erscheint es mir sinnvoll, zum Zitat das „Surfdatum“ hinzuzufügen.

<http://portal.unesco.org/>

<http://www.a2a.org.uk/> für die englischen Archive

<http://www.scan.org.uk/> für die schottischen Archive

<http://www.nara.gov/> für das amerikanische Nationalarchiv

<http://www.european-archival.net/> für Europa, verwaltet durch die Schweiz

<http://www.lad-bw.de/argealp/home.php> für den Zusammenschluss von 36

Archiven der Alpenländer.

<http://uni-marburg.de/archivschule> bietet eine sehr gute Linksammlung für deutsche und europäische Archive, darüber hinaus wird auch auf außereuropäische Links, geordnet nach Kontinenten Bezug genommen.

<http://www.ghwk.de> Haus der Wannseekonferenz

Literaturverzeichnis

ANDERSON David, A Common Wealth: Museums and Learning in the United Kingdom, Department of National Heritage (London 1997)

Archiv und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel. Zum 65. Geburtstag von Hansmartin Schwarzmaier. Hrsg. von Konrad KRIMM und Herwig JOHN = Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Serie A Landesarchivdirektion Heft 9 (Stuttgart 1997)

ARENDS Harald, Ausstellungen und Archive. Diplomarbeit FH Potsdam (Berlin 2003)

Archivpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg. vom Westfälischen Archivamt (Münster 2004)

Archivprozesse, Die Kommunikation der Aufbewahrung. Hg. Hedwig POMPE und Leander SCHOLZ (Köln 2002)

BERGMANN Klaus et alii, Handbuch der Geschichtsdidaktik (Düsseldorf ⁵1997) 219-224.

- Bewölkt – Heiter. Die Situation der Museumspädagogik in Österreich. Museum zum Quadrat 2 (1990) Hrsg. vom Verein Arbeitsgruppe für theoretische und angewandte Museologie.
- BISCHOFF Frank, Das Projekt „Archive in NRW“ im Internet. Nutzung und Fortschreibung. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe 53 (2000) 13-19.
- BOOMS Hans, Öffentlichkeitsarbeit der Archive – Voraussetzungen und Möglichkeiten. In: Der Archivar (1970) Sp. 15-32.
- BRENNEKE Adolf und LEESCH Wolfgang Archivkunde (Leipzig 1953) Archivische Menschenrechte bes. 178-182.
- COLBERT François, Kultur- und Kunstmarketing. Ein Arbeitsbuch. Unter Mitarbeit von Jacques NANTEL, Suzanne BILODEAU und William D. POOLE (Wien 1999)
- EBNER Johannes, Ordnung zur Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche [in Österreich], in: Scrinium 53 (Wien 1999), 394 400.
- EBNER Johannes, Die aktuelle Situation der Diözesanarchive in Österreich, in: Scrinium 56 (Wien 2002), 46-51.
- ECKER Alois, Prozessorientierte Geschichtsdidaktik. Studien und Materialien. (Habil.-Schrift Univ. Wien 2001)
- EGGENDORFER Anton, Neue Archivische Aufgaben im öffentlichen Interesse. In: Scrinium 56 (2002)
- ERLACH Renate, Die Fachbereichsarbeit (FBA) als Lernfeld für eigenverantwortliches und wissenschaftspropädeutisches Arbeiten an der AHS. = Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark, Schriftenreihe Heft 11 (Graz 2001)
- FRIMAN Helena, Schweden: Das ganz große Museum. In: Museen, Keyworker und Lebensbegleitendes Lernen: Gemeinsame Erfahrungen in fünf Ländern. Red. Gabriele STÖGER u. Annette STANNETT (Wien 2001)
- FRYER Robert Harold, Learning for the Twenty First Century: First Report of the National Advisory Group for Continuing Education and Lifelong Learning, Department for Education and Employment (London 1997)
- GIESECKE Michael, Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschung zur kulturellen Medienökologie (Frankfurt 2002)
- GOEBL Renate, Kunstvermittlung. Ein Auftrag (Wien 1994)
- GOLDINGER Walter, Geschichte des österreichischen Archivwesens. = Mitteilungen aus dem österreichischen Staatsarchiv [MÖSTA] Erg. Bd. 5 (Wien 1957)
- GRYGLEWSKI Elke und KREUTZMÜLLER Christoph, führeinander. Pädagogisches Arbeitsmaterial und Kopiervorlagen für Klassenstufe 9-10 aller Schultypen, Unterrichtseinheit ca 180 Minuten. Ein didaktisches Konzept zur

arbeitsteiligen, wechselseitigen Führung durch die Ausstellung im Haus der Wannseekonferenz zum Thema Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft – Entrechtung, Vertreibung und Vernichtung (Berlin 2000)

GUSSEK-REVERMANN Anja, JAKOBI Franz-Josef, LAMBACHER Hannes und LINK Roswitha, Das Stadtarchiv Münster – ein Zentrum städtischer Erinnerungskultur. In: Westfälische Forschungen 51 (2001) 59-74.

HAIDER Siegfried, Die österreichischen Archive auf dem Prüfstand der Gesellschaft. *Scrinium* 54 (2000) 424ff.

Handbuch der Geschichtsdidaktik. Hrsg. von Klaus BERGMANN, Klaus FRÖHLICH, Annette KUHN, Jörn RÜSEN und Gerhard SCHNEIDER (Seelze-Velber 5. überarb. Auflage 1997)

Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Hrsg. von Ulrich MAYER, Hans-Jürgen PANDEL und Gerhard SCHNEIDER (Schwalbach/Ts 2004)

HERLES Diethard, Das Museum und die Dinge. Wissenschaft, Präsentation, Pädagogik (Frankfurt 1996)

HYE Bernd, Die historische Exkursion. Zur Didaktik und Methodik des Besuchs historischer Stätten, Museen und Archive (Stuttgart 1978)

HYE Bernd, Museen, Archive und historische Stätten als außerschulische Lernorte. Zum Begriff der historischen Exkursion. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 31 (1980) 30-40.

HYE Bernd, Das Museum draußen. Historische Lehrpfade, Geschichtsstraßen und Lernlandschaften. In: *Geschichtsdidaktik* 11 (1986) 336-348.

HYE Franz-Heinz, Öffentlichkeitsarbeit der Archive. Möglichkeiten und Probleme. In: *Scrinium* 42 (1984) 90-93.

JAKOBI Franz-Josef, Zur didaktischen Dimension der Archivarbeit. In: *Geschichtsbewusstsein und Methoden historischen Lernens*. Hrsg. von Bernd Schönemann, Uwe Uffelman und Hartmut Voit = *Schriften zur Geschichtsdidaktik* 8 (Weinheim 1998) 227-237.

JAKOBI Franz-Josef, Archive und Geschichtsbewusstsein. Zur didaktischen Dimension der Archivarbeit. In: *Geschichte und Geschichtsbewusstsein*. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann. Hrsg. von Paul LEIDINGER und Dieter METZLER (Münster 1990) 680-704.

JAKOBI Franz Josef und LINK Roswitha, Konzeption und bisherige Praxis der „Historischen Bildungsarbeit im Stadtarchiv Münster. In: *Vom Geheimarchiv zur Stadtgeschichte für alle*. Das Stadtarchiv Frankfurt als kulturelles Forum, Geschichtswerkstatt und Dokumentationszentrum. = *Kleine Schriften des Stadtarchivs Frankfurt* 3 (Frankfurt/M 1989)

JENKS Stuart und TIEDEMANN Paul, *Internet für Historiker*. Eine praxisorientierte Einführung (Darmstadt 2. überarb. u. erweiterte Auflage 2000)

JEISMANN Karl-Ernst, „Geschichtsbewusstsein.“ Überlegungen zur zentralen Kategorie einen neuen Ansatzes der Geschichtsdidaktik. In: *Geschichts-*

- didaktische Positionen. Bestandsaufnahme und Neuorientierung (Paderborn 1980) 179-222.
- JEISMANN Karl-Ernst, „Geschichtsbewusstsein“ als zentrale Kategorie der Didaktik des Geschichtsunterrichts. In: Aktuelle Probleme der Geschichtsdidaktik (Stuttgart 1990) 44-75.
- Jugendliche forschen vor Ort. Kataloge der preisgekrönten Arbeiten 1974-2001. Ein kommentiertes Verzeichnis der preisgekrönten Arbeiten zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Edition Körber (Hamburg 2003)
- JACOB Frank-Dietrich, Handreichungen für die Museumsarbeit. Das Bild als Musealie. Probleme der Dokumentation und quellenkundlicher Erschließung von Bildern im Museum am Beispiel historischer Stadtdarstellungen. Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Chemnitz 1996)
- KETELAAR Eric, Bildung der Archive und Ausbildung der Archivare: neue Identitäten. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe 51 (1999) 40-44.
- KOLLER Waltraud Karoline und KOLLER, Fritz Die Stellung der Archive in der Verwaltung. Scrinium 56 (2002)
- Kommunikationsformen im Wandel der Zeit. Vom mittelalterlichen Heldenepos zum elektronischen Hypertext. Hg. Gerd FRITZ und Andreas H. JUCKER (Tübingen 2000)
- Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Hrsg. von Gerald ECHTERHOFF und Martin SAAR. Mit einem Geleitwort von Jan Assmann (Konstanz 2002)
- KORFF Gottfried, Kulturelle Überlieferung und *mémoire collective*. Bemerkungen zum Rüsenschen Konzept der „Geschichtskultur“. In: Geschichtskultur. Hrsg. von Klaus FRÖHLICH = Jahrbuch für Geschichtsdidaktik 3 (Paffenweiler 1992) 51 – 61.
- KRAMML Peter F., VEITS-FALK Sabine, und WEIDENHOLZER Thomas, Stadt Salzburg. Geschichte in Bildern und Dokumenten, Kostbarkeiten aus dem Stadtarchiv. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 16 (Salzburg 2002)
- KRALLMANN Dieter und ZIEMANN Andreas, Grundkurs Kommunikationswissenschaft. Mit einem Hypertext-Vertiefungsprogramm im Internet (München 2001)
- KRETZSCHMAR Robert, Positionierung und Profilierung der Archive neben und mit anderen Kulturinstitutionen. Die Vorträge im Rahmen des 62. Südwestdeutschen Archivtags am 11. Mai 2002 in Mosbach (Stuttgart 2003) 19-
- Landesarchiv Nordrhein-Westfalen = Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen Reihe B: Archivführer und Kurzbeschreibungen; Band 10. Hrsg. vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Düsseldorf 2004)
- LANGE Thomas und LUX Thomas, Historisches Lernen im Archiv. Methoden historischen Lernens (Schwalbach 2004)

- LANGE Thomas, Archivarbeit. In: Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Hrsg. von Ulrich MAYER, Hans-Jürgen PANDEL und Gerhard SCHNEIDER (Schwalbach/Ts 2004) 446-460.
- LINK Roswitha, Lernort Archiv. In: Geschichte und Geschichtsbewusstsein. Festschrift für Karl-Ernst JEISMANN. Hrsg. von Paul LEIDINGER und Dieter METZLER (Münster 1990) 238-245.
- LISCHER Markus, www.archivportal.ch Ein Tor zur schweizerischen Archivlandschaft. Abschlussarbeit Archivwissenschaft (Luzern 2004)
- LOOPER Bert, Der Archivar und das Rätsel der verschwundenen Archive. Über Archive in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe 58 (2003) 34-38.
- LUPPRIAN Karl-Ernst und SAUPE Lothar, Internetauftritt als Form archivischer Öffentlichkeitsarbeit. In: Archiv und Herrschaft. Der Archivar, Beiband 7 (2002) 382-388.
- MARCKHGOTT Gerhart, Neue Anforderungen an Archivare. In: *Scrinium* 56 (2002) 213-221.
- MATT Werner, Archiv und Öffentlichkeit. Am Beispiel des Stadtarchivs Dornbirn. In: Archiv und Geschichte. 100 Jahre Vorarlberger Landesarchiv. Hg. von Karl Heinz BURMEISTER und Alois NIEDERSTÄTTER = Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs NF Bd. 3 (Konstanz 1998) 231-246.
- Medium Museum, Kommunikation und Vermittlung in Museen für Kunst und Geschichte. Hrsg. von Thomas Dominik MEIER (Bern 2000)
- Museum als soziales Gedächtnis? Kritische Beiträge zur Museumswissenschaft und Museumspädagogik. Hrsg. von Gottfried FLIEDL (Klagenfurt 1988)
- Museen, Keyworker und Lebensbegleitendes Lernen: Gemeinsame Erfahrungen in fünf Ländern. Red. Gabriele STÖGER u. Annette STANNETT (Wien 2001)
- NORA Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis. = Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek (Berlin 1990)
- NORA Pierre, Les lieux de mémoire. 3 Bände (Paris 1984-1992)
- NOSCHKA-ROOS Annette, Besucherforschung und Didaktik. Ein museumspädagogisches Plädoyer. Berliner Schriften zur Museumskunde 11 (Opladen 1994)
- Das Oberösterreichische Landesarchiv. OÖLA 1896-1996. Aufgaben und Angebote. - Bewahren, erschließen erforschen. Wir sorgen für Geschichte. Video, 25 Minuten (Linz 1996)
- Öffentlichkeit herstellen – Forschen erleichtern. Aufsätze und Literaturübersicht zur Archivpädagogik und historischen Bildungsarbeit. Hrsg. von Günther ROHDENBURG (Hamburg 1998)

- Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale. Beiträge des 6. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg. Hrsg. von Angelika MENNE-HARITZ; = Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft 35 (Marburg 2002)
- OPLL Ferdinand, Archiv und Geschichtsforschung. Zur Rolle des Archivars bei der Förderung historischer Forschung – Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs, in: FS Gerhard Pferschy zum 70. Geburtstag, hg. von Gernot P. OBERSTEINER. = Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 42 = Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, Sonderband 25 = Veröffentlichungen des steiermärkischen Landesarchivs 26 (Graz 2000)
- Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv im Auftrag des Westfälischen Archivamtes. Hrsg. von Norbert REIMANN, Redaktion Brigitte NIMZ und Wolfgang BOCKHORST (Münster 2004)
- POSCH Fritz, Das Archivwesen der Länder und die Entstehung der österreichischen Landesarchive. In: MÖSTA 25 (1972) 51ff.
- Positionierung und Profilierung der Archive neben und mit anderen Kulturinstitutionen. Die Vorträge im Rahmen des 62. Südwestdeutschen Archivtags am 11. Mai 2002 in Mosbach (Stuttgart 2003)
- RATH Gabriele, Museen für Besucherinnen. Eine Studie. Hrsg. vom Büro für Kulturvermittlung und vom Institut für Kulturwissenschaft (Wien 1998)
- REININGHAUS Wilfried, Archive und Archivwesen. In: Internethandbuch Geschichte. Hrsg. von JENKS Stuart und MARRA Stephanie (Köln et alii 2001) 195-212.
- RESE Bernd, Didaktik im Museum. Systematisierung und Neubestimmung (Bonn 1995)
- ROHDENBURG Günther, 10 Jahre Archivpädagogik. In: Öffentlichkeit herstellen – Forschen erleichtern! Aufsätze und Literaturübersicht zur Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit. Hrsg. von Günther ROHDENBURG, Körberstiftung (Hamburg 1998)
- RÜSEN Jörn, Geschichtskultur als Forschungsproblem. In: Geschichtskultur. Hrsg. von Klaus Fröhlich = Jahrbuch für Geschichtsdidaktik 3 (Paffenweiler 1992) 39-50.
- RÜSEN Jörn, Historisches Lernen (Köln 1994)
- Scrinium. Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA)
- SCHÄFER Hermann, Geschichte und Öffentlichkeit. Anmerkungen zur Ausstellungs- und Museumsarbeit. In: Archiv und Wirtschaft 34 (2001) 169-179.
- SCHLEGEL Walter, Wie Salzburg zu seinem Gesicht kam. Die Baugeschichte der Altstadt von Salzburg in Historischen Steckbildern. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg Band 19 (2004)

- SCHÖNEMANN Bernd, Lernort Museum - Lernort Schule. In: Pädagogische Führung 13 (2002) 107-111
- SCHREIBER Waltraud, Geschichte vor Ort. Versuch einer Typologie für historische Exkursionen. In: Geschichtsbewusstsein und Methoden historischen Lernens. Hrsg. von Bernd SCHÖNEMANN, Uwe UFFELMANN und Hartmut VOIT = Schriften zur Geschichtsdidaktik 8 (Weinheim 1998) 213 – 226.
- SCHREIBER Waltraud, Neuere geschichtsdidaktische Positionen und ihr Lebensweltbegriff. Versuch einer Präzisierung im Anschluss an die Phänomenologie Edmund Husserls. Dortmunder Arbeiten zur Schulgeschichte und zur historischen Didaktik Band 26. Hrsg. von Klaus GOEBEL und Hans Georg KIRCHHOFF (Bochum 1995)
- SCHREIBER Waltraud, Geschichte vermitteln, Geschichte rezipieren – das Forschungsfeld der Geschichtsdidaktik. Eichstätter Antrittsvorlesungen Band 9. Hrsg. Katholische Universität Eichstätt (Wolnzach 2001)
- Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit. Hrsg. von DITTMER Lothar und SIEGFRIED Detlef (Weinheim, Basel 1997)
- TROPPEL Peter G., Zum kirchlichen Archivwesen in Österreich. In: Scrinium 54 (Wien 2000) 455-463.
- TOMAN, Lore, Wie funktioniert das Uhrwerk eines Stiftes? Klosterneuburg öffnet sich für Kinder und Jugendliche. In NÖ Kulturberichte 1997 (Heft 2) 15 Seiten.
- UHDE Karsten, Portale und Verzeichnisse. Anforderungen an Archivportale auf nationaler und internationaler Ebene. Historisches Forum 7 Teilband 2 (2005) 487ff. : www.edoc.hu-berlin.de/e_histfor/7_II
- WADL Wilhelm, Das Kärntner Landesarchiv als moderner Informationsdienstleister. In: Carinthia I 194 (2004) 35-42.
- WESCHENFELDER Klaus und ZACHARIAS Wolfgang, Handbuch Museumspädagogik. Orientierungen und Methoden für die Praxis. (3. überarb. u. erw. Aufl. Düsseldorf 1992)
- WISCHERMANN Clemens, Erinnerungskultur in Westfalen: die Weitergabe der Vergangenheit. In: Westfälische Forschungen 51 (2001) 1-18.
- WÜRFEL Maria, Erlebniswelt Archiv. Eine archivpädagogische Handreichung. Hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg und dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Stuttgart 2000)

Abstract

Warum braucht ein Archiv ein Kommunikationskonzept?

Das Archiv trägt zur Sicherung und Bewahrung des archivalischen Erbes als Kulturgut für die Erforschung der Vergangenheit und für das Verständnis der Gegenwart bei.

Gleichzeitig mit der Öffnung von Museen und Ausstellungen für ein breiteres Publikum steigen die Ansprüche an die kulturellen Institutionen, zu denen auch die Archive zählen. Ausstellen und Präsentieren alleine genügt am Beginn des 21. Jahrhunderts nicht mehr. Komplexe inhaltliche Zusammenhänge wollen anschaulich dargelegt und gleichermaßen informativ wie unterhaltsam angeboten werden.

Damit das Archiv seinen vom Gesetzgeber vorgegebenen Auftrag erfüllen kann, muss die Idee des kulturellen Erbes, dessen Hort auch die Archive sind, im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert werden.

Wie kann das Archiv zum Wirken gebracht werden?

Diese Arbeit zeigt Möglichkeiten und Wege auf, wie sie in den Europäischen Archiven bereits verwirklicht werden und setzt sie in Beziehung zu den auch in Österreich vereinzelt vorhandenen Bemühungen. Gleichzeitig sollen erste Schritte zu einer verbesserten Kommunikation, wie ein eigenes Internetportal der Archive überlegt und gemeinsame Aktionen wie ein zukünftiger TAG DER ARCHIVE auch in Österreich angedacht werden.